



Gesellschaft
der Freunde und Förderer
der Veterinärmedizin

an der
Freien Universität
Berlin e. V.



Veterinärmedizin in der Hauptstadt

Zeitschrift der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Veterinärmedizin
an der Freien Universität Berlin e. V.



Richtfest für den Rohbau des neuen Weiterbildungszentrums des Fachbereichs

Veterinärmedizin in der Hauptstadt

Impressum

Heft 1/2007 (Januar 2007)

Herausgeber: Vorstand der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Veterinärmedizin an der Freien Universität Berlin e.V., Oertzenweg 19 b, 14163 Berlin

Redaktion: Dr. Christian Laiblin (Tel. 838 62426), Uta Grabmüller

Layout: Martin Spickermann (Tel. 838 62518)

Erscheinungsweise: zweimal jährlich

Auflage: 1.000 Stück

Redaktionsschluss dieses Heftes: 15. November 2006

Redaktionsschluss des nächsten Heftes: 15. Mai 2007

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben grundsätzlich die Auffassungen der Autorin/des Autors wieder. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Bearbeitung und Gestaltung der eingereichten Manuskripte vor.

ISSN 1613-4419

Der Inhalt dieses Heftes wurde gedruckt auf Recycling-Papier, das zu 100% aus Altpapier hergestellt wurde. Die „Gesellschaft der Freunde und Förderer der Veterinärmedizin an der Freien Universität Berlin e.V.“ unterstützt auf diese Weise die Bemühungen des Fachbereichs Veterinärmedizin um umweltbewusstes Verhalten.

Titel: Richtfest für den Rohbau des neuen Weiterbildungszentrums des Fachbereichs (Artikel: Seite 14)

Editorial

Ein Jahr hat 365 Tage - und das ist gut so. In der 2. Jahreshälfte 2006 konnten viele Dinge, die in den ersten 182 Tagen noch mit Skepsis oder zurückhaltendem Optimismus betrachtet wurden, in die Tat umgesetzt werden. Dies begann mit der Nachricht aus dem Kanzlerbüro, dass das Architekturbüro Henn mit der Erstellung der vorbereitenden Bauplanungsunterlagen für das sog. „Fünfer-Institut“ in Düppel beauftragt worden ist, für uns ein deutliches Signal, dass nunmehr das, was den Fachbereich über 25 Jahre beschäftigt hat, seiner Verwirklichung entgegen geht. Ebenfalls in der 2. Jahreshälfte wurde nach zähem Ringen mit Behörden und Interessenvertretungen die Baugenehmigung für den Hundestall auf dem Gelände der Domäne Dahlem erteilt. Erste Arbeiten auf dem Gelände haben begonnen, mit einer Fertigstellung im Jahr 2007 ist zu rechnen. Baustart für ein weiters großes Bauvorhaben, das Weiterbildungszentrum des Fachbereichs in Düppel, war im August dieses Jahres Nach dem Abriss des alten Pferdestalls entstand in verblüffender Geschwindigkeit der Rohbau, das Richtfest wurde am 20. November 2006 gebührend gefeiert. Inzwischen ist der Bau geschlossen, die Fußböden gegossen und der Betrachter erkennt die großzügige Gestaltung der Innenräume. Wir können uns schon jetzt auf die feierliche Eröffnung im Juni 2007 freuen.

Mit besonderer Freude erfüllt uns der Fortschritt der Arbeiten am „Trichinentempel“ auf dem Campus in Mitte. Es ist jedem zu raten, sich die laufenden Arbeiten aus der Nähe zu betrachten. Die Arbeiten der Denkmalschützer und Steinmetze entlocken dem Beobachter große Bewunderung, eine Bestätigung für Sie als Mitglieder der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Veterinärmedizin, die Gelder unserer Gesellschaft richtig eingesetzt zu haben.

Ein weiteres, bedeutsames Ereignis des 2. Halbjahres ist die Rufannahme von Frau Prof. Dr. Johanna Plendl auf die W3-Professur für Veterinär-Anatomie. Der Fachbereich hat die auch vom Präsidium äußerst konstruktiv und positiv begleiteten Berufungsverhandlungen in äußerst positiver Übereinstimmung der Verhandlungspartner abgeschlossen. Jetzt heißt es, auch hier, in der Koserstraße 20, durch erhebliche bauliche Investitionen das Institut an die Anforderungen moderner Lehre und Forschung anzupassen. Weitere Berufungsverhandlungen mit äußerst positiven Auswirkungen für den Fachbereich werden uns in den kommenden Monaten beschäftigen.

Festliche Höhepunkte des vergangenen Jahres waren wieder die Festversammlung unserer Gesellschaft am Tag der Offenen Tür und die jährliche Promotionsfeier mit der Goldenen Promotion. Daneben haben die Studierenden unter Federführung der „Spiegel Brüder“ eine Feier zum Abschluss ihres Studiums im Institut für Pflanzenphysiologie veranstaltet. Wie der Dekan in seiner Ansprache den Studierenden übermittelte, gilt diesen ein großes Kompliment für ihren Einsatz und den innovative Ideenreichtum. Es wird uns eine Verpflichtung sein, derartige Aktivitäten der Studierenden weiter zu unterstützen.

Ihnen, liebe Mitglieder des Fachbereichs und unserer „Gesellschaft der Freunde und Förderer der Veterinärmedizin an der Freien Universität Berlin e.V.“, danken wir für die Unterstützung und positive Begleitung unserer gemeinsamen Aufgaben. Schon jetzt laden wir Sie zum „Tag der Offenen Tür“ am 9. Juni 2007 ein. Erstmals werden wir diesen Tag mit der „Langen Nacht der Wissenschaften 2007“ verbinden, eine Möglichkeit für Sie, uns an diesem Tag von 13.00 durchgehend bis zum darauf folgenden Tag um 2.00 Uhr zu besuchen.

Wir wünschen Ihnen ein gesundes und erfolgreiches Jahr!

Bernd Goldmann

(Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Veterinärmedizin an der Freien Universität Berlin e.V.)

Prof. Dr. Leo Brunberg

(Dekan des Fachbereichs Veterinärmedizin an der Freien Universität Berlin)

Ein Hinweis der Redaktion: Die Ausgaben dieser Zeitschrift stehen auch im Internet zur Verfügung. Sie können sich also die Sie interessierenden Artikel und Fotos gerne jederzeit im Detail anschauen:

http://www.vetmed.fu-berlin.de/einrichtungen/sonstige/foerdereverein/dokumente/vidh_ausgaben

Inhalt

Heft 1/2007

Nachrichten aus dem Fachbereich	5
• Notizen aus dem Fachbereichsrat	5
• Chile meets Berlin	5
• Mentorinnenprogramm für den Fachbereich	7
• Institut für Lebensmittelhygiene unterstützt Berliner Tafel	9
• Aktion trockene Wände	10
• Erfolgsbericht für die Tierklinik	11
• Ein wichtiger Schritt für die postgraduale Weiterbildung	12
Personalia	13
• Würdigungen, Ernennungen, Preise	13
• Johanna Plendl als W3-Professorin berufen	15
• Nachruf für Dr.med.vet. Horst Loppnow	18
• Nachruf für Professor Dr. Fritz Preuß	19
Lehre und Weiterbildung aktuell	20
• 10 Jahre Osteosynthese-Workshop für Studierende	20
• Zwei Tiermedizinstudenten der FU verbringen einen faszinierenden Sommer in einer US-amerikanischen Forscherschmiede	22
Forschung aktuell	24
• 1. Doktorandensymposium	24
Vorträge und Veranstaltungen	28
• Veranstaltungshinweis	28
• Promotionsfeier mit „Goldener Promotion“	29
• Der Fachbereich enthüllt die „Düppel-Quadriga“	39
• Vierbeiner, Azubis, Fußball und noch viel mehr ...	39
• Glühwein unterm Tannenbaum	40
• Bericht von der Festveranstaltung	40
• Berufliche Alternative: Tierärztin/Tierarzt in der Pharmaindustrie	41
• Voller Erfolg: Schlacht tieruntersuchung bleibt tierärztliche Aufgabe	42
Geschichte der Veterinärmedizin	43
• Der Heilige Antonius und der Irrtum des Wilhelm Busch	43
Gesellschaft der Freunde und Förderer der Veterinärmedizin an der Freien Universität Berlin e.V.	45
• Neue Mitglieder	45
• Auszüge aus der Satzung	46
• Antrag auf Mitgliedschaft	47

Nachrichten aus dem Fachbereich

Notizen aus dem Fachbereichsrat

Der Präsident der Freien Universität Berlin, Herr Prof. Dr. Dieter Lenzen, stattete dem Fachbereich Veterinärmedizin im September 2006 einen Besuch ab. Themen des Gesprächs mit den Mitgliedern des Fachbereichsrates waren die gesamtuniversitäre Situation und in deren Rahmen die aktuelle Rolle des Fachbereichs Veterinärmedizin.

Anfang September fand das fachbereichsinterne Auswahlverfahren für Studienbewerber/-innen des Fachs Veterinärmedizin statt. In Düppel absolvierten 751 junge Leute, die aufgrund ihrer Abiturdurchschnittsnote eingeladen worden waren, einen Studierfähigkeitstest. Es galt, ca. 95 Studienplätze zu erobern. Bereits vorab waren seitens der „Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen“ (ZVS) 40 % der Studienplätze aufgrund rechtlicher Anwartschaften vergeben worden.

Das Lenkungsgremium „e-Learning“ der Freien Universität Berlin sicherte dem Fachbereich Unterstützung für e-Learning-Module im Rahmen des international ausgerichteten MSc-Studiengangs „Veterinary Public Health“ in Höhe von 13.500 € zu.

Die Einrichtung „Internationale Tiergesundheit“ gab ihr bisheriges Domizil im ehemaligen Hauptgebäude in Mitten auf und bezog Räume im Gebäude der Parasitologie in Düppel.

Der Entwurf einer neuen Promotionsordnung wurde in den Fachbereichsgremien diskutiert und verabschiedet. Er liegt nun den entsprechenden Stellen der Freien Universität zur Befassung vor.

Chile meets Berlin

Startschuss für einen Studenten- und Wissenschaftler- austausch mit der Universidad de Concepcion, Chile

Dr. Jennifer Schön, Prof. Dr. Ralf Einspanier; Institut für Veterinär-Biochemie

Vom 5. bis 22. Oktober 2006 waren die chilenischen Professoren Dr. Pedro Pablo Rojas García und Dr. Sergio Recabarren von der Universidad de Concepcion (UdeC) aus Chile zu Gast an unserem Fachbereich. Die Wissenschaftler kamen im Rahmen eines seit 2005 von Seiten des DAAD geförderten „Hochschulberater-Programmes“ an unsere Universität. Sie sind Mitglieder der veterinärmedizinischen Fakultät der UdeC und Leiter der Arbeitsgrup-

pen „Endokrinologie der Nutztiere“ bzw. „Molekularbiologie und Biotechnologie der Tiere“. Zu diesen chilenischen Forschergruppen besteht seit über 10 Jahren ein enger Kontakt, der hauptsächlich durch Stipendien des Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) sowie der Internationalen Atomenergieorganisation (IAEO) ermöglicht wurde.

Das aktuelle Beraterprogramm beinhaltet auch zwei Besuche des deutschen Programmkoordi-

nators Prof. Einspanier an der UdeC in Chile, um dort Strukturmaßnahmen anzuregen sowie neue Forschungsprojekte zu etablieren. Ziel des DAAD-Projektes ist die Förderung des Wissenstransfers in Forschung und Lehre zwischen der Freien Universität und der Universidad de Concepcion/Chile.

Die Professoren Rojas und Recabarren haben ihren dreiwöchigen Berlinaufenthalt genutzt, um das Institut für Veterinär-Biochemie, unsere Fakultät und Universität näher kennen zu lernen. Dabei standen offizielle Termine wie das

Gespräch mit dem Dekan Prof. Brunnberg (siehe Bild) und ein Empfang durch das FUB-Präsidium genauso auf dem Programm wie die Vorstellung der Kliniken, Institute und einiger laufender Forschungsprojekte in unseren Arbeitsgruppen. Die Geräteausstattung der molekularbiologisch arbeitenden Institute des Fachbereichs war im Hinblick auf ein in Planung befindliches Zentrum für Tier-Biotechnologie in Chile von besonderem Interesse für die Gastwissenschaftler.



*Chilenische Gastprofessoren beim Besuch im Dekanat für Veterinärmedizin am 12. Oktober 2006.
Von links nach rechts: Dr. Laiblin, Dekan Prof. Dr. Brunnberg,
Prof. Dr. Rojas, Prof. Dr. Recabarren, Prof. Dr. Einspanier.*

Ein weiterer Schwerpunkt des Besuchs lag im Erfahrungsaustausch auf dem Gebiet der Lehre. Den Gästen wurde u. a. die e-Learning-Offensive am Fachbereich präsentiert. Mittels solcher Internet-basierter Lernmodule könnte der speziellen Infrastruktur in Chile in Zukunft besser Rechnung getragen werden als mit dem zurzeit praktizierten reinen Frontalunterricht. Zudem wird ein neu aufgelegtes PhD-Programm an der tiermedizinischen Fakultät in

Concepcion von Seiten der FUB mitbetreut, um die internationale Akkreditierungen des Programms zu erreichen. In diesem Zusammenhang werden mit Unterstützung des DAAD an der UdeC regelmäßig seit 1999 international ausgeschriebene Postgraduierten-Fortbildungsmaßnahmen zum Thema „ Neue Methoden der Molekular-und Biotechnologie beim Tier“ (Kurzzeitdozentenprogramm) durchgeführt.

Aber nicht nur Postgraduierte sollen von diesen Programmen profitieren. Ganz aktuell bereiten wir für Studierende aus beiden Universitäten einen bilateralen Austausch z.B. während der Pflicht-Praktika vor. So werden im nächsten Sommer als erstes die beiden Studentinnen Stephanie Nather und Kathrin Mählmann ein mehrwöchiges Praktikum in den Kliniken und Instituten der UdeC in Chile unter der Betreuung von Dr. Rojas durchführen. Dabei konnten durch die teilweise Kostenübernahme von Seiten des DAAD sowie der chilenischen Gastuniversität sehr attraktive Reise- und Aufenthaltsmöglichkeiten geboten werden. Es ist geplant, diesen Studentenaustausch in den nächsten Jahren noch weiter auszubauen und möglichst als reguläres Praktikums-Angebot für unsere Spanisch sprechenden Studentinnen und Studenten zu etablieren. Im Gegenzug soll es auch chilenischen Studenten bald möglich sein, von den vielfältigen Angeboten unseres Fachbereichs zu profitieren.

Den chilenischen Gästen war es natürlich auch wichtig, das wissenschaftliche Netzwerk zwischen der UdeC und der FUB weiter zu festigen. Es sind Kooperationsprojekte zwischen chilenischen und deutschen Arbeitsgruppen geplant oder z.T. schon in der Förderphase.

Zwei tierphysiologische Projekte zur Fruchtbarkeit bei Schaf und Rind werden von unserer Seite durch Anwendung neuer Methoden der Expressionsmessung unterstützt. Die Forschungsk Kooperationen werden ab 2007 erfreulicherweise von Sonderprogrammen der DFG sowie dem BMBF finanziell gefördert.

Um die bilateralen Aktivitäten noch effektiver entwickeln zu können, wird nun eine offizielle Kooperationsvereinbarung zwischen der Universidad de Concepcion/Chile und der Freien Universität Berlin erarbeitet. Die Unterzeichnung einer entsprechenden Erklärung, die uns beim Ausbau und der Förderung unserer Partnerschaft mit Chile helfen wird, ist für das nächste Jahr geplant.

Last but not least kamen aber auch touristische Höhepunkte bei dem Besuch unserer sympathischen Gastwissenschaftler nicht zu kurz. Das Umfeld Berlin und Potsdam bietet ja bekanntermaßen fast unerschöpfliche Möglichkeiten für kulturinteressierte Reisende. Der abschließende gemeinsame Abend mit den „Biochemikern“ in Kreuzberg kam den südamerikanischen Gemütern offensichtlich sehr entgegen... und auf ein Wiedersehen in Chile oder Berlin wurde bei dieser Gelegenheit natürlich auch gleich angestoßen.

Mentorinnenprogramm für den Fachbereich Veterinärmedizin der Freien Universität Berlin

Dr. med. vet. Mahtab Bahramsoltani, Institut für Veterinär-Anatomie

Obwohl Frauen im Studium der Veterinärmedizin den weitaus höchsten Anteil der Studierenden und Absolventen repräsentieren, sind sie in den gehobenen Positionen und Führungspositionen der veterinärmedizinischen Berufsfelder signifikant unterrepräsentiert. Diese *leaking pipeline* des Frauenanteils in den Qualifikationsstufen deckt auf, dass eine erfolgreiche Karriere nicht nur auf der im Studium vermittel-

ten Fachkompetenz, sondern auch auf weiteren Schlüsselqualifikationen, den so genannten soft skills, basiert, zu denen unter anderem Selbstdarstellung, Verhandlungsführung und Durchsetzungsvermögen zählen. Nicht selten begründen Frauen Schwierigkeiten beim beruflichen Ein- und Aufstieg mit Defiziten in diesen Bereichen. Beruflich erfolgreiche Frauen können hier als positive Vorbilder die Entwicklung des per-

sönlichen Potentials fördern und dadurch Karrierechancen nachweislich verbessern.



Mentoring-Tandem: Prof. Dr. Angelika Vollmar (LMU München) und Simone Fietz (Doktorandin am Institut für Veterinär-Biochemie, Freie Universität Berlin)

Dieser Grundgedanke stand hinter der Etablierung des Mentorinnenprogramms für den Fachbereich Veterinärmedizin der Freien Universität Berlin, welche in dankenswerter Weise durch den Fachbereich Veterinärmedizin finanziell unterstützt wurde. Auf das Mentoring wurden die Mentees durch ein spezielles Seminar unter der Leitung von Astrid Dinda von „CHANGE, Kommunikation für Medien • Politik • Wirtschaft“ vorbereitet. Basierend auf den beruflichen Zielen und Beratungsschwerpunkten der beteiligten Studentinnen kontaktierte und akquirierte die Projektleitung erfahrene Expertinnen aus den verschiedenen Arbeitsbereichen der Veterinärmedizin. Diese sind Dr. Hille Gieschen (Preclinical Pharmacokinetics and Isotope Chemistry, Schering AG, Berlin), Prof. Dr. Angelika Vollmar (Leiterin des Department of Pharmacy – Center of Drug Research – Pharmaceutical Biology der LMU München), Prof. Dr. Andrea Tipold (Klinik für kleine Haustiere der Tierärztlichen Hochschule Hannover), Dr. Gisela von Hegel (Direktorin des Zoologischen

Gartens Karlsruhe), Dr. Anja Müller-König (Großtierpraktikerin in Goßmar bei Luckau) und Dr. Heike Kück (Direktorin des „Zoo am Meer“ in Bremerhaven).

Bei ihnen bedanken sich die Projektleitung und die Mentees für ihre Kooperationsbereitschaft und Engagement, da diese maßgeblich zum Gelingen des Mentorings beigetragen haben. Die beteiligten Studentinnen und Absolventinnen erhielten eine kompetente Beratung zum Studium und Übergang in den Beruf. Im Mittelpunkt stand, die eigenen Stärken, Schwächen und Fähigkeiten zu durchdenken, diese neu zu bewerten und an ihrer Weiterentwicklung zu arbeiten. Eine besondere Rolle spielte die Frage, ob und wie Karriere und Familie miteinander zu vereinbaren sind. Diese praxisnahe Vorbereitung auf den Berufseinstieg ermöglicht den Teilnehmerinnen eine zielgerichtete Karriereplanung und führt somit zu einer deutlichen Verbesserung ihrer beruflichen Chancen. Da die Resonanz sowohl am Fachbereich als auch außerhalb dessen groß ist, planen die Projektleiterinnen, weitere Drittmittel zu beantragen, um das Privileg eines persönlichen Mentorings in Zukunft mehr interessierten Studentinnen, aber auch Studenten zu ermöglichen. Wünschenswert wäre dabei eine gender-unabhängige Tandembildung, um die Entstehung und Stabilisierung von Netzwerken zwischen Frauen und Männern der verschiedenen tierärztlichen Tätigkeitsfelder und Universitäten zu fördern. Die Broschüre zu diesem Programm befindet sich derzeit in Druck und wird demnächst erscheinen.

Institut für Lebensmittelhygiene unterstützt Berliner Tafel

Dr. Josef Kleer, Prof. Dr. Goetz Hildebrandt; Institut für Lebensmittelhygiene

Allein in Berlin werden jährlich tausende Tonnen noch genießbarer, aber überschüssiger Lebensmittel weggeworfen und auf Mülldeponien entsorgt. Indem sie überschüssige Lebensmittel einsammeln und Bedürftigen zukommen lässt, schafft die Einrichtung sogenannter „Tafeln“ die notwendigen logistischen Verbindungen zwischen denen, die solche noch brauchbaren Lebensmittel übrig haben, und denen, die - sozial benachteiligt - Mangel leiden.

Die gemeinnützige Organisation „Berliner Tafel e.V.“ (Ebersstraße 77, 10827 Berlin; <http://www.berliner-tafel.de>) ist die älteste Tafel Deutschlands. Seit 1993 sammeln ihre ehrenamtlichen Mitarbeiter sowie 600 Helfer/innen gespendete Lebensmittel und geben sie an rund 400 soziale und karitative Einrichtungen in der Hauptstadt weiter. Monatlich werden so über 220 Tonnen einwandfreier Lebensmittel-Spenden verteilt, die täglich 15.000 Notleidenden zugute kommen. Über die Aktion „Laib und Seele“ mit ihren 41 Ausgabestellen in Kirchengemeinden werden darüber hinaus pro Monat etwa 34.000 Bedürftige mit Lebensmitteln zur Verwendung in ihren Haushalten versorgt.

Als Lebensmittel-Spenden werden natürlich ausschließlich frische, verwert- und genießbare Nahrungsmittel angenommen, die den lebensmittelrechtlichen Anforderungen entsprechen.

Auch Lebensmittel in Fertigpackungen, deren Mindesthaltbarkeitsdatum überschritten ist, können durchaus noch in sensorischer und mikrobiologisch-hygienischer Hinsicht völlig einwandfrei sein. Ihre Besitzer (Großmärkte, Supermarktketten, Hersteller u. a.) scheuen aber

häufig davor zurück, solche Ware der Tafel zu spenden, weil sie unabhängig vom guten Zweck ihre einwandfreie Beschaffenheit garantieren müssen. Erschwerend kommt hinzu, dass auch karitative Einrichtungen, die Lebensmittel weitergeben, nach dem EU-Recht als „Lebensmittelunternehmen“ gelten und einer erhöhten Sorgfaltspflicht unterliegen.

In dieser Situation fehlt eine neutrale Stelle, die sowohl dem kommerziellen Spender als auch der Tafel die Unbedenklichkeit der zu verteilenden Lebensmittel bescheinigt. Hier soll eine kürzlich getroffene Vereinbarung des Institutes für Lebensmittelhygiene (IfL) unseres Fachbereiches mit der Leiterin der Berliner Tafel, Frau Sabine Werth, helfen, wonach das IfL in solchen Fällen kostenlose mikrobiologische und sensorische Untersuchungen durchführt. Dokumentieren die Ergebnisse dieser Analysen die Unbedenklichkeit der untersuchten Ware, wird die Tafel die betreffenden Lebensmittel auch ohne Garantie-Erklärung des Inhabers als Spenden akzeptieren. Es deutet sich jetzt schon an, dass dieses Angebot von Firmen gern aufgegriffen wird und eine große Menge brauchbarer Lebensmittel zukünftig bei Bedürftigen und nicht unnötigerweise auf Mülldeponien landen werden.

Aktion trockene Wände Der „Trichinentempel“ wird saniert *Helmut Caspar/Tagesspiegel, 29.08.2006*

„Das Anatomische Theater der Charité gilt als eine Perle der frühklassizistischen Baukunst in Berlin, die Studenten haben dafür aber einen wenig respektvollen Namen gefunden: „Trichinentempel“. Über 200 Jahre ist das Gebäude alt und scheint langsam in den Boden zu versinken. Dabei gilt das Gegenteil: Eine meterdicke Erdschicht wurde im Laufe der Zeit um das Bauwerk aufgeschüttet, eine Gefahr für das Mauerwerk, die derzeit beseitigt wird. Der aufgeschüttete Boden wird abgetragen, das Anatomische Theater wieder so präsentiert, wie es sich 1789/90 sein Architekt Carl Gotthard Langhans, der auch das Brandenburger Tor schuf, ersonnen hatte. Das ist der erste sichtbare Schritt zur Rettung dieses wichtigen Zeugnisses der Berliner Architektur- und Wissenschaftsgeschichte.

In der Landesregierung wird noch über Fördermaßnahmen, einen Mix aus Bundes- und Landesmitteln, für eine grundlegende Sanierung und Restaurierung nachgedacht. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz ist hingegen bereits initiativ geworden. Sie hat den „Trichinentempel“ schon länger auf der Liste der Objekte, deren Erhaltung sie unterstützen möchte, wie Peter Schabe, Berliner Vertreter der in Bonn ansässigen Stiftung, sagt. „Aktuell wird das in 200 Jahren aufgeschüttete Erdreich rund um das Anatomische Theater abgetragen und das freigelegte Mauerwerk gegen eindringende Feuchtigkeit isoliert.“ Als Nächstes werde die Eingangsfront restauriert, die nach Schließung von Fugen und Rissen den originalen ockerfarbigen Farbton erhalte. 2007 kommen die anderen drei Hausseiten dran.

Da die Glaskuppel über dem Hörsaal noch immer dicht ist, wird sie erst 2008 saniert und gereinigt. Wenn alles gut geht, werde in zwei Jahren die Arbeit abgeschlossen sein, hofft Schabe. Die Stiftung habe 2005 für Erhaltungsarbeiten 64 000 Euro bereitgestellt. 50 000 Euro werden 2006 zur weiteren Fassadeninstandsetzung aufgewandt, ergänzt durch Erträge aus einer treuhänderischen Stiftung speziell für das Anatomische Theater. Dazu kommen Mittel der Humboldt-Universität und der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Veterinärmedizin der Freien Universität.

Das von Friedrich Wilhelm II. gestiftete Anatomische Theater diente einst der Ausbildung von Studenten der königlich-preußischen Tierarzneischule. Es gab damals großen Bedarf an gut ausgebildeten Tierärzten zur Seuchenvorsorge, Pferdezucht und Pflege kranker Tiere in der Armee und Landwirtschaft. Ausgestattet war das Gebäude mit einem Hörsaal, einer Apotheke und einem Laboratorium. Dazu kamen Tierställe, und außerdem verfügte das Haus über eine Bibliothek, deren Wandschränke noch existieren. Sogar eine Skelett- und Hufeisensammlung sowie eine Schmiede waren vorhanden.“

Erfolgsbericht für die Tierklinik

Ein Leserbrief

Hundebesitzerin Meike Müller

Im Oktober ging bei der Kommunikations- und Informationsstelle der Freien Universität folgendes Schreiben ein:

„Sehr geehrte Damen und Herren,
seit einiger Zeit verfolge ich aufmerksam die neue Tiersendung auf VOX um 17:00 Uhr und bin ganz begeistert von der tiermedizinischen Betreuung Ihrer Tierklinik! Bitte machen Sie weiter so!

Unsere Labradorhündin Dina (sechs Jahre) wird nun bald zwei Jahre wegen ihrer offensichtlichen Schmerzen (sehr starkes Humpeln) behandelt, und wie viel Geld wir für Röntgenaufnahmen und Medikamente ausgegeben haben, weiß ich nicht mehr wirklich. Das Schlimmste daran war aber immer, dass wir nur kurzfristig was gegen die Symptome unternommen haben. Das Humpeln kam und ging, und nichts half ihr wirklich. Es wurden viele Vermutungsdiagnosen gestellt: Morbus Bechterev, HD, ED, Arthrose usw.

Vor etwas mehr als zwei Wochen habe ich wieder die o. g. Sendung gesehen, und eine leid geplagte Tierbesitzerin (Boxer?) wollte keine Schmerzmedikamente gegen das Humpeln ihres Hundes mehr ausprobieren und bekam von Ihrem Prof. Name ??? den Tipp, eine Langzeittherapie mit Vitamin E (Distelöl) und Omega-3-Fettsäuren (Fischölkapseln) zu versuchen.

Ich bin am nächsten Tag los und habe diese Sachen gekauft, weil ich mir dachte, dass es ja unserer Dina auch nicht schaden könnte. Wir haben sie dann etwas mehr als eine Woche

damit "behandelt", und seit vergangenem Donnerstag humpelt sie nicht mehr.

Wir haben am letzten Samstag auch schon eine Radtour gemacht (nur eine kleine ca. 30 Min.), und auch gestern hat sie dadurch nicht wieder angefangen zu humpeln. Wir waren am Sonntag Nachmittag auch noch am Deich, und sie ist gelaufen wie ein junger Welpen, hat mit einem Golden Retriever gespielt und ist geschwommen ... IST DAS NICHT SUPER !!!

Ich habe in den letzten Wochen und Monaten so mit ihr mitgelitten und war schon drauf und dran, sie operieren zu lassen, nur damit mal endlich etwas hilft gegen das Humpeln und ihre Schmerzen ...

Da kann man dann doch mal sehen, dass sich das Fernseh gucken auszahlt :-). Auf diesem Wege noch einmal meinen allergrößten Dank an VOX und an die Tierklinik und den Professor, dessen Namen ich leider nicht mehr weiß!!!
Mit freundlichen Grüßen,

Meike Müller .

PS.: Bitte leiten Sie diese Mail an die verantwortlichen Personen weiter. DANKE.

“

Ein wichtiger Schritt für die postgraduale Weiterbildung am Fachbereich

Dr. Christian Laiblin

Am 20. November 2006 konnte in Düppel ein bedeutender Schritt für die postgraduale Ausbildung an unserem Fachbereich gefeiert werden. Termingerecht wurde mit den Mitarbeitern der Technischen Abteilung der Freien Universität Berlin und den am Bau beteiligten Handwerkern im Rohbau des Weiterbildungszentrums in Düppel das Richtfest gefeiert. In einer launigen Rede bedankte sich der Dekan bei allen am Bau Beteiligten für die schnelle und sorgfältige Arbeit und lobte insbesondere die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern der

Technischen Abteilung. Ein besonderer Dank wurde an die Universitätsleitung gerichtet, die das Bauvorhaben ermöglicht hat. Mit Bier und gutem Essen wurde der aufgrund der Jahreszeit kalte Rohbau schnell um etliche Grade aufgewärmt.

Die Fertigstellung des Gebäudes ist für den Juni 2007 vorgesehen. Dann wird der bereits existierende Masterstudiengang „Small Animal Science“ seine Ausbildung in neuen Räumen fortsetzen. Weitere Studiengänge aus den Bereichen Pferde und Rinder werden folgen.



Personalia

Würdigungen, Ernennungen, Preise

Herr Dr. Christoph Mülling, Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Veterinär-Anatomie, erhielt einen Ruf als *full professor* für Veterinär-Anatomie an der Universität Calgary. Der Fachbereich gratuliert Herrn Dr. Mülling zu der Ehre.

Das Präsidium der Freien Universität Berlin steht mit Herrn Prof. Dr. Klaus Osterrieder in Berufungsverhandlungen im Rahmen der Besetzung der W 3-Professur für Virologie. Bis zum Bau des „Fünfer-Instituts“ wird das Institut für Virologie nach entsprechendem Umbau in den Räume der ehemaligen Biochemie im Abderhaldenhaus in Mitte arbeiten.

Herr Prof. Dr. Ralf Einspanier wurde im Juli 2006 für drei Jahre in das internationale GMO-Wissenschaftler-Gremium der Europäischen Lebensmittelbehörde der EU (EFSA) in Parma/Italien berufen.

Die Alexander von Humboldt-Stiftung bewilligte Frau Wageha Awad aus Ägypten ein Forschungsstipendium für ein Jahr. Frau Awad ist derzeit in Wien am Institut für Ernährung mit dem Abschluss ihrer Dissertation beschäftigt. Prof. Martens (Institut für Veterinär-Physiologie) wird im Fachbereich Veterinärmedizin der Gastgeber sein; das vorgesehene Forschungsprojekt zum Thema "Effekte des Mykotoxins Deoxynivalenol auf den Intestinaltrakt des Geflügels" wird er gemeinsam mit Prof. Simon und

Prof. Zentek (Institut für Tierernährung) betreuen.

An zwei Nachwuchsforscherinnen aus der Arbeitsgruppe von Herrn Prof. Dr. Achim Gruber (Institut für Veterinär-Pathologie) wurden Preise verliehen: Die Wissenschaftliche Assistentin Dr. Stefanie Deppenmeier erhielt am 29.9.2006 in Marseille den mit 3000 € dotierten Preis der European Society of Toxicological Pathology für ihre Dissertation. Der Doktorandin Friederike Ranke wurde der Preis für das beste Poster zugesprochen (Joan O'Brien Research Award der Veterinary and Comparative Respiratory Society, dotiert mit 500 Euro) und auf dem 24. VCRS-Symposium in Jena am 9.10.2006 überreicht.

Mit einem Vortrag zum Thema „Auch Fliegen werden krank! – Wie wehren sich Intervertebraten gegen Bakterien und Viren?“ schloss Frau Dr. rer.nat. Elke Genersch am 20.11. 2006 erfolgreich ihr Habilitationsverfahren ab.

Die Forschungskommission der Freien Universität bewilligte Frau Dr. Melanie Hamann, Institut für Pharmakologie und Toxikologie, und Herrn Dr. Christoph Gabler, Institut für Veterinär-Biochemie, einen Zuschuss von 9.000 € für das Forschungsprojekt „Die Rolle von Steroid-Rezeptoren im Gehirn und Reproduktionstrakt des syrischen Goldhamsters als Modell für ce-

rebrale hormonelle Einflüsse auf Motorik, Verhalten, Futteraufnahme und Reproduktion“.

Herr Prof. Einspanier erhielt für sein Projekt „Virtuelle Biochemie-Lehre für Studierende der Veterinärmedizin“ von der Cedis einen Zuschuss in Höhe von 8.800 €.

Herrn Prof. Wieler wurden Forschungsmittel in Höhe von 9.100 € bewilligt. Sie werden für ein Teilprojekt im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanzierten Schwerpunkts „Nutrigenomics“ eingesetzt.



*Wissenschaftliches Symposium
anlässlich des 80. Geburtstag von
Prof. Dr. Dr. h.c. H.-J. Wintzer*

Ehrung für Prof. Dr. Dr. hc. H.-J. Wintzer
Anlässlich des 80. Geburtstages des langjährigen Direktors der Klinik für Pferde am Fachbereich Veterinärmedizin der Freien Universität Berlin, Herrn Prof. Dr. Dr. hc. Hanns-Jürgen Wintzer, fand auf Einladung von Herrn Prof. Dr. B. Hertsch unter der Schirmherrschaft des Fachbereichs Veterinärmedizin am 29. November ein wissenschaftliches Symposium statt. Wissenschaftler aus dem In- und Ausland stellten neueste Erkenntnisse auf dem Gebiet der Pferdekrankheiten vor. Die Veranstaltung wur-

de abgerundet durch einen anschließenden Empfang in der Pferdeklinik.

Herr Dr. Jörg-Peter Voigt, Privatdozent am Institut für Pharmakologie und Toxikologie des Fachbereichs Veterinärmedizin, hat einen Ruf auf eine Professur an die Universität Nottingham, School of Veterinary Medicine erhalten und angenommen.

Frau Dr. Olivia Kershaw und Prof. Dr. Achim Gruber haben den mit 3.000 € dotierten „Didaktik-Preis“ der Freien Universität Berlin für das e-learning-Projekt „Histopathologie-online: ein zukunftsweisendes, integrierendes Lehrverfahren zwischen Mikroskopie, Makroskopie und Internet Ressourcen“ erhalten.

Am 7.12.2007 feierte Herr Prof. Dr. Hans-Jürgen Sinell, Ehrenvorsitzender der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Veterinärmedizin an der Freien Universität Berlin, im großen Familien-, Freundes- und Kollegenkreis seinen 80. Geburtstag. Zu den Gratulanten gehörten neben dem Vorsitzenden der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Veterinärmedizin an der Freien Universität Berlin Bernd Goldmann auch der Dekan des Fachbereichs Veterinärmedizin Prof. Dr. Leo Brunnberg.

Johanna Plendl als W3-Professorin berufen

Prof. Dr. Johanna Plendl

Der Fachbereich Veterinärmedizin begrüßt in seinen Reihen eine erste W 3-Professorin: Frau Dr. med.vet. Johanna Plendl nimmt zu Beginn des WS 2006/2007 ihre Arbeit als Lehrstuhlinhaberin am Institut für Veterinär-Anatomie auf. Sie wurde Nachfolgerin von Herrn Prof. Dr. K.-D. Budras, der sich seit Frühjahr 2006 im Ruhestand befindet.

Frau Plendl, die ihre akademische Laufbahn in München begonnen hatte, wirkte bereits seit mehreren Jahren am hiesigen Fachbereich als C 3-Professorin. Sie legt im Folgenden dar, welche Schwerpunkte ihre Arbeit künftig auszeichnen werden:



Frau Univ.-Prof. Dr. Johanna Plendl

Perspektiven:

Das Institut für Veterinär-Anatomie

Im Oktober dieses Jahres trat ich die W3-Professur für Veterinär-Anatomie an, nachdem ich den Ruf an die Vetsuisse Fakultät der Universität Zürich abgelehnt hatte. Ich freue mich sehr über diese neue Herausforderung. Die

besondere Attraktivität des Berliner Fachbereichs liegt für mich in seiner einzigartigen Zusammensetzung aus fachkundigen und lebenswürdigen Teamplayern, mit denen die Zusammenarbeit effektiv ist und Spaß macht. Den Mitarbeitern des Instituts für Veterinär-Anatomie bin ich sehr dankbar für die hervorragende Kooperation und für die angenehme menschliche Atmosphäre. Wir erleben gemeinsam eine arbeitsreiche, aber auch sehr spannende Zeit.

Zeitgemäße und zukunftsorientierte Lehre der Anatomie bedeutet für uns, die Teildisziplinen der Anatomie, also die makroskopische Anatomie, die Histologie und die Embryologie, nicht mehr wie bisher getrennt und dichotom, sondern integrativ und in interdisziplinärer Zusammenarbeit zu unterrichten. Dies ist aus verschiedenen Gründen wichtig. Die Zusammenführung der drei Teildisziplinen ist die Voraussetzung für eine zweckmäßige und aufeinander aufbauende Kooperation der vor-klinischen und klinischen Fächer. Neueste Erkenntnisse, z.B. aus der Stammzellforschung, ziehen Veränderungen für die Lehre der Gewebe und Organe, also der gesamten Bandbreite des Faches von der Embryologie über die Zytologie, Histologie und die Anatomie, nach sich. Wir halten es für besonders wichtig, diese und zahlreiche weitere neue, aus unterschiedlichen und für viele veterinärmedizinische Gebiete relevanten Erkenntnisse in die Lehre einfließen zu lassen, um eine Wissensbasis zu der von Klinikern geforderten modernen regenerativen Medizin zu schaffen.

Für die Histologie und für die Embryologie wurde insbesondere durch die kreative Mitarbeit von Dr. med. vet. Mahtab Bahramsoltani schon in den letzten Jahren ein neues Programm ent-

wickelt, welches eine solide Basis für neue Herausforderungen der modernen Veterinärmedizin darstellt. Mein Ziel ist es, dies auch für das Gebiet der makroskopischen Anatomie zu realisieren und die Wissensvermittlung in dieser Teildisziplin durch eine nachdrückliche Orientierung an der diagnostischen und therapeutischen Tätigkeit des Tierarztes einschließlich *Veterinary Public Health* mit anderen Fachbereichen intensiv zu verzahnen. Dabei werden neben unserer erfahrenen Anatomin, Dr. med. vet. Hana Hünigen, auch unsere neuen Mitarbeiter eine wichtige Rolle spielen. Dies sind Dr. med. vet. Sabine Käßmeyer, meine ehemalige Doktorandin, die im vergangenen Jahr klinische Erfahrung im Rahmen eines *internship* an der Ludwig-Maximilians-Universität in München sammelte, und Dr. med. vet. Robert Stark, ein junger Fachtierarzt für Veterinärpathologie.

Die makroskopische Anatomie der verschiedenen Spezies wurde bislang in den Präparierübungen an Tierkörpern unter Anleitung der Dozenten unterrichtet. Diese interaktive Methode führt durchaus zu soliden Kenntnissen der anatomischen Strukturen, war jedoch insofern verbesserungswürdig, da ohne zentrale Präparieranleitung in der durch die TAppO verkürzten Unterrichtszeit der heterogene Wissensstand der Studierenden das rasche Fortschreiten der Präparierübungen behindert hat. Anatomisches Präparieren wird daher koordiniert und mit digitaler Unterstützung im Sinne einer *guided dissection* angeboten. Das Team der Präparatoren unterstützt dies mit außerordentlicher Tüchtigkeit und Umsicht.

Von den Kollegen aus den Kliniken wird zu Recht kritisiert, dass die Studierenden häufig Defizite zeigen, die im anatomischen Unterricht erworbenen Kenntnisse auf den lebenden Organismus zu transferieren. Die Erweiterung des Unterrichts durch die Anatomie am lebenden Tier und die kooperative Lehre mit klinischen

Experten sollen den Studierenden die Möglichkeit geben, gleichzeitig am zerlegten Tierkörper und am lebenden Tier die anatomischen Strukturen zu studieren. Eine erste Veranstaltung gemeinsam mit der Klinik für Klauentiere (Corinna Weber) hat bei den Studierenden große Begeisterung hervorgerufen. Weitere Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit klinischen Disziplinen sind bereits fest eingeplant.

Unsere innovativen Konzepte in der Lehre umfassen weiterhin die Einführung von *peer instructing* und von studentischen Kompetenzteams in allen Teildisziplinen der Anatomie. Diese für alle Beteiligten arbeitsintensiven Methoden, die selbst organisiertes Lernen unterstützen und eine intensive Kommunikation sowohl zwischen den Studierenden als auch zwischen Studierenden und Dozenten fördern, stoßen nicht nur auf ausgezeichnete Resonanz, sondern werden in neuesten Untersuchungen verschiedener pädagogischer Konzepte als optimal - und auch dem e-Learning überlegen - bewertet. Es ist mir weiter ein persönliches Anliegen, neue pädagogische Konzepte zum Nutzen des Fachbereichs einzusetzen und diesem durch Initiierung gemeinsamer neuer Projekte zu dienen. Ich schlage daher vor, eine speziell studentennahe Unterrichtsreihe durch die jungen Assistenten aller Wissenschaftlichen Einrichtungen des Fachbereichs sowie die Möglichkeit zur fächerübergreifenden Projektarbeit für Teams von Studierenden aus Klinik und Vorklinik (*link students*) zu etablieren.

Um den Studierenden zeitliche und räumliche Flexibilität zu ermöglichen, beteiligen wir uns an der Schaffung von e-Learning-Programmen, die es den Studierenden erlauben, auch außerhalb des Präpariersaals ein multidimensionales Verständnis des Körpers zu gewinnen. Ein derartiges Kooperationsprojekt wurde bereits erfolgreich mit der Klinik für Klauentiere durchgeführt. Unsere ideenreichen Graphikerinnen

arbeiten sich derzeit in die zeitgemäße Aufbereitung von Fotografien und Filmen anatomischer Präparate ein.

Forschung

Unsere Forschungsschwerpunkte konzentrieren sich auf das Blutgefäßsystem und hier vor allem auf die Etablierung von *in vitro*-Modellen der Angiogenese (Gefäßbildung) sowie neuerdings auch auf die Forschung an adulten Stammzellen. Die zentrale Expertise unserer Forschungsgruppe, die Etablierung von *in vitro*-Modellen der Angiogenese, soll nun mit dem Ziel ausgebaut werden, diese Modelle zu einer offiziellen behördlichen Anerkennung als Ersatz- und Ergänzungsmethoden zum Tierversuch zu führen. Unsere Vision ist es, durch unsere Arbeit eine Ersatzmethode zum Tierversuch auf dem Gebiet der Blutgefäßforschung zu schaffen. Obwohl in der Angiogenese-Forschung zunehmend mit *in vitro*-Methoden gearbeitet wird, gibt es bislang noch keine behördlich anerkannte Ersatzmethode zum Tierversuch. Um das endgültige Ziel, die tatsächliche offizielle behördliche Anerkennung der Ersatzmethode zu erlangen, sind noch zahlreiche Schritte notwendig, die verschiedene Methoden implizieren, darunter ist die Vergleichbarkeit von *in vivo* versus *in vitro* der wichtigste Punkt.

Zukünftig möchten wir unser Engagement außerdem verstärkt für klinische Fragestellungen zur Verfügung stellen. Die Aufklärung der zellulären und molekularen Regulationsmechanismen der Angiogenese eröffnet neue hoffnungsvolle Strategien zur Therapie von Erkrankungen (z. B. Pro-Angiogenese bei Ischämien, Anti-Angiogenese bei Tumoren). Im Mittelpunkt einer antiangiogenen Therapie von Tumoren stehen aktivierte Endothelzellen, welche aufgrund ihrer exponierten Lage zum Blut geeignete Zielzellen für einen Gentransfer (Gentherapie)

darstellen. Durch Transfektion dieser Zellen erfolgte bislang eine Charakterisierung verschiedener Plasmidkonstrukte. In einer Dissertation zu Stamm- und Progenitorzellen des Gefäßsystems (S. Käßmeyer) wurde erstmals die Existenz von endothelialen Stamm- und Progenitorzellen im Ovar des adulten Rindes nachgewiesen. Dies führt zu einem vollkommen neuen Verständnis der Entwicklung von Blutgefäßen im Adulten. Wir wissen jetzt, dass Gefäße im erwachsenen Organismus nicht nur durch Angiogenese (das "Aussprossen" von bereits bestehenden Gefäßen), sondern auch durch Stammzellen gebildet werden. Die derzeit noch unbekannt Herkunft der Stammzellen soll in weiteren Untersuchungen eruiert werden, um deren Potential in der regenerativen Medizin zu nutzen. Aktuelle und neue Pläne betreffen daher die Untersuchung adulter Stammzellen, u. a. in der Absicht einen Beitrag zur Entwicklung neuer diagnostischer und therapeutischer Strategien in der (Veterinär)medizin zu leisten.

Dienstleistungen

In meinen Berufungsvereinbarungen wurde festgelegt, dass es zu meinen Aufgaben gehören wird, die Elektronenmikroskopie als kostenpflichtigen Service für den Fachbereich Veterinärmedizin anzubieten. Über die bisher mögliche elektronenmikroskopische Untersuchung von Geweben hinaus können nun auch *in vitro* kultivierte dreidimensionale Zellstrukturen analysiert werden. Dafür wurde in unserer Forschungsgruppe eine neue elektronenmikroskopische Methode entwickelt. Die effiziente Arbeit der technischen Assistentinnen ist in diesem Zusammenhang besonders hervorzuheben.

Der Bereich der Dienstleistung soll weiter ausgebaut werden. Dazu soll in Zukunft die Plastination zur Herstellung von Dauerpräparaten

von Tierkörpern und Organen intensiver genutzt sowie die Erstellung von Einzelknochen und Skeletten durchgeführt und im Internet als Service angeboten werden. Auch dabei wird das Team unserer Präparatoren eine zentrale Rolle spielen.

Bildungspolitische Projekte

Von unserer Gruppe durchgeführte und von den Studierenden (auch anderer tiermedizinischer Bildungsstätten) positiv bewertete und frequentierte bildungspolitische Projekte zur Frauen- und Elternförderung sowie zum Mentoring sollen weiter entwickelt werden. Da die

Resonanz sowohl am Fachbereich als auch außerhalb dessen groß ist, hoffen und planen wir, dass wir für diese Projekte verstärkt Drittmittel einwerben können. Informationen zu diesen Projekten können Sie Broschüren entnehmen, die demnächst in Druck gehen (siehe dazu auch Artikel von M. Bahramsoltani in dieser Ausgabe).

Weitere Informationen finden Sie auf unserer neu konzipierten Homepage:

<http://www.vetmed.fu-berlin.de/einrichtungen/institute/we01/index.html>.

Nachruf für Dr.med.vet. Horst Loppnow

Prof. Dr. Leo Brunnberg, Prof. Dr. Horst Dämmrich

Am 2. Juli 2006 verstarb nach schwerer Krankheit im Alter von 78 Jahren Dr. med.vet. Horst Loppnow, Universitätsprofessor a.D. am Fachbereich Veterinärmedizin der Freien Universität Berlin.

Horst Loppnow begann seine veterinärmedizinische Ausbildung 1948 als Volontär bei Professor Neumann-Kleinpaul in Berlin. 1949 nahm er das Studium der Veterinärmedizin an der Humboldt-Universität zu Berlin auf, bevor er 1951 an die Freie Universität Berlin wechselte. Hier konnte er als Student der ersten Stunde den Aufbau der veterinärmedizinischen Fakultät in einer äußerst schwierigen Zeit mitgestalten. Nach seiner Approbation im Jahr 1955, gleichzeitig das Jahr seiner Promotion, erhielt Horst Loppnow seine Ausbildung zum Veterinär-Pathologen bei Prof. Renk. Aus dieser Zeit stammen Arbeiten über Euterkrankheiten und die akute Pasteurellose bei Schweinen. Mit Arbeiten über Tumorerkrankungen des lymphoreticulären Gewebes bei Hunden habilitierte er sich 1965 für das Fach Allgemeine Pathologie, pathologische Anatomie und Histologie. Nach einem einjährigen Aufenthalt in Pullman/USA

kehrte Horst Loppnow an das Institut für Veterinär-Pathologie nach Berlin zurück, wo er zum apl. Professor ernannt wurde. Weitere wissenschaftliche Arbeiten befassten sich mit dem Diabetes mellitus, dem Hyperkortizismus und Leberkrankungen. Als angesehener Pathologe war Loppnow Schriftführer und Vorsitzender der Europäischen Gesellschaft für Veterinärpathologie und leitete die Fachgruppe Pathologie der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft.

Offenheit für neue Wege des Studiums und Fürsorge für die Studierenden gepaart mit großer didaktischer Befähigung haben Horst Loppnow zu einem geachteten Hochschullehrer gemacht. Hervorzuheben ist sein Engagement für den Fachbereich Veterinärmedizin und die Freie Universität Berlin. Dies wurde deutlich in seiner Funktionen als Vorsitzender des Fachbereichsrates und seiner Mitgliedschaft im Akademischen Senat und im Kuratorium der Freien Universität. Hier engagierte er sich leidenschaftlich für eine effiziente Struktur der Gruppenuniversität und gegen egoistische Partikularinteressen.

Der Fachbereich Veterinärmedizin der Freien Universität verliert mit Horst Loppnow einen hoch geschätzten Lehrer, Forscher und Kolle-

gen und wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Nachruf für Professor Dr. Fritz Preuß

Prof. Dr. Klaus-Dieter Budras, Institut für Veterinär-Anatomie

Am 6. 8. 2006 verstarb im 89. Lebensjahr der ehemalige Direktor und emeritierte Professor für Anatomie, Histologie und Embryologie der Freien Universität Berlin in wohlbehüteter Umgebung seiner Familie und in harmonischer Eintracht mit seiner lieben Gattin. Als engagierter und kreativer Hochschullehrer sowie erfolgreicher Fachbuchautor ist Professor Preuß vielen älteren Kollegen und zahlreichen Studentengenerationen als leuchtendes Vorbild in bester Erinnerung. Eine Gruppe von Gleichgesinnten verehrt Professor Preuß als Gründer und Verfechter einer neuen vitalistischen Evolutionstheorie, die auf natur- und geisteswissenschaftlicher Basis beruht.

Geboren in Grünhagen/Ostpreußen absolvierte Fritz Preuß nach Abitur und Arbeitsdienst sein Studium der Veterinärmedizin in München und Hannover, bevor er als Veterinäroffizier zum Kriegseinsatz in Russland und Italien kam. Im Jahre 1945 wurde er promovierter Assistent im Anatomischen Institut der Tierärztlichen Hochschule in Hannover, wo er 1953 mit einer Schrift über den Rinderuterus habilitierte. Im Jahre 1955 folgte er einem Ruf auf den Lehrstuhl für Veterinär-anatomie an der Freien Universität Berlin. In der Amtsperiode 1958/1959 war er Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät. Es folgten in den sechziger und siebziger Jahren Forschungssemester, Gastprofessuren und externe Prüfertätigkeiten in den USA, Frankreich sowie Ost- und Südafrika. Während seiner aktiven Dienstzeit erhielt er ehrenvolle Rufe auf auswärtige Lehrstühle in Indonesien, Columbia/USA und in München, die er in Treue zur Freien Universität ablehnte. 1972 war er

Gründer und danach über acht Jahre Schriftleiter des Zentralblattes der Veterinärmedizin, Reihe C, der späteren Fachzeitschrift „Anatomia, Histologia und Embryologia“. Als Professor Fritz Preuß 1979 nach 25-jähriger Dienstzeit als Professor auf eigenen Wunsch vorzeitig in den Ruhestand eintrat, konnte er auf 130 Publikationen sowie 66 betreute Promotionen und sechs Habilitationen verweisen. Er war Initiator zahlreicher praxisorientierter Lehrprogramme mit klinisch-angewandter Ausprägung. Seine vielen Lehrbücher sind immer noch Richtung weisend. Ein Großteil seiner ursprünglich umstrittenen und seiner Zeit vorausseilenden wissenschaftlichen Thesen wurde inzwischen allgemein anerkannt und umgesetzt. Mit der Wahl seines Altersruhesitzes an der Nordsee in St. Peter Ording hat er sich 1985 den erforderlichen Freiraum für seine Evolutionsstudien geschaffen. Mit seinen 10 neuen Büchern hat er die Grenze zur Philosophie überschritten. Er widmete sich der geisteswissenschaftlichen Definition des Lebens und lenkte die Evolutionsforschung in eine neue Richtung. Seine Theorien zur Unterscheidung von Vernunft und Verstand gipfelten in einem neuen Buch zur Schöpfungsgeschichte. Zur Weiterentwicklung der Evolutionstheorien und der embryologischen Forschung initiierte Prof. Preuß in Würdigung seines berühmten akademischen Lehrers den Otto-Zietzschmann-Preis, der von einem Kuratorium der Weltvereinigung der Veterinär-anatomen jährlich an hervorragende Wissenschaftler vergeben wird. Seine Stiftung „Dienst an der Schöpfung“ mit einer Stiftungssumme von 100.000,-- DM wurde vom Kieler Innenministe-

rium inauguriert und von Fritz Preuß durch die erneute Gründung einer weiteren Zeitschrift „Psychosophia“ (Stiftungsjournal) firmiert (Kombination von Psychologie und Philosophie).

Bei ungebrochener Lebensfreude und Schaffenskraft wurde Professor Preuß Anfang August 2006 sehr plötzlich während der Fertigstellung des letzten Buches aus einem arbeitsreichen

Leben abberufen. Er fand nach einer Seebestattung im engsten Familienkreis seinen ewigen Frieden. Zahlreiche Kollegen, Schüler und Studenten werden Professor Preuß als hervorragendem Wissenschaftler und verantwortungsbewusstem und fürsorglichem Lehrer und Chef stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Lehre und Weiterbildung aktuell

10 Jahre Osteosynthese-Workshop für Studierende der Tiermedizin an der Freien Universität Berlin

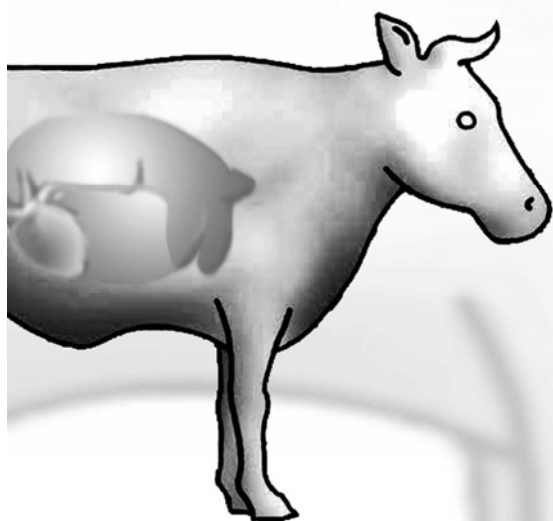
Christina Mayer, Klinik für kleine Haustiere

Der 10. Osteosynthese-Workshop für Studierende der Tiermedizin an der Freien Universität in Berlin war wie die neun Vorgänger-

Workshops ein weiterer großer Erfolg. Alle 180 Plätze waren schnell von Studierenden aus Berlin und Leipzig sowie auch erstmals von



Das Stoffwechselprogramm



Glycostar® Elektrolyttränke
Natriumpropionat-Pulver
Pansenstimulans WDT
Calcium-oral WDT
Magnesiumoxid
Infusionslösungen
Rapidexon
Bovicystan P
(„Die Stoffwechselspritze“)



einigen wenigen aus unseren Partner-Fakultäten Alfort und Liège belegt.

Den praktischen Übungen am 5., 6. und 7. Juli vorgeschaltet war am Samstag, dem 1. Juli, die Theorie der Fraktur mit Beiträgen zu Knochenstruktur, Frakturheilung, vorläufiger und endgültiger Frakturversorgung, Implantaten und Instrumenten. Intensiv erörtert wurden die Prinzipien der Osteosynthese: Cerclage, Drahtzuggurtung, Schraubung, Plattenosteosynthese und ihre Funktionen, Nachbehandlung und Nachkontrolle operativ versorgter Frakturen, technische Fehler sowie Komplikationen und Implantatentfernung.

Praktisch geübt wurde am 5., 6. und 7. Juli mit jeweils 60 Studierenden wie in den Jahren zuvor im Kurssaal der Pferdeklinik. Unter Anleitung der Herren Nalecz und Reymann vom Clinical House in Bochum, Herrn Dr. Achim Vogel (Dipl. ESVS) und Mitarbeitern der Klein-

tierklinik versorgten die Studierenden mit großer Begeisterung praktisch an den Knochenmodellen einfache und komplizierte Frakturen. Am Ende des Workshops erhielt jeder Teilnehmer eine CD mit den theoretischen Grundlagen, eine Urkunde der Teilnahme und einen Wahlpflichtschein. Mit dem schon traditionellen „Workshopfest“ am Donnerstagabend, dem 6.7., feierten wir alle miteinander und hörten Verbesserungsvorschläge.

Stimmen zum Kurs über E-Mail von Studenten: „Ich habe es absolut nicht bereut, den Kurs mitgemacht zu haben, er war sehr gut“ (Katrin). „Der Kurs hat sehr viel Spaß gemacht, und alles war ausnehmend nett organisiert. Der Grillabend war toll!“ (Regina). „Die Arbeit in Kleingruppen war sehr effektiv“ (Nora). „Theorie und praktische Umsetzung unter intensiver Betreuung: Klasse. Warum nicht immer so, wo es passt?“ (Jens).

Pansenstimulans WDT
Ergänzungsfuttermittel für Rinder, Schafe und Ziegen

Gesunder Pansen =
Gute Milchleistung

DAS TIERARZT-UNTERNEHMEN

Die Studierenden und Instrukoren von Berlin danken der AO, insbesondere Monika Gutscher und dem Clinical House Bochum, für die aus-

gezeichnete Unterstützung. Wir werden diesen Workshop mit ihnen auch weiterhin gern in Berlin veranstalten.

Zwei Tiermedizinstudenten der FU verbringen einen faszinierenden Sommer in einer US-amerikanischen Forscherschmiede

Einblicke in Leitungsaufgaben für Tierärzte in Forschung, Wirtschaft und Politik:

Das Leadership-Programm an der Cornell-Universität, Ithaca, NY

Swaantje Roth, Onno Burfeind, Prof. Achim Gruber; Institut für Veterinär-Pathologie

Das „Leadership Program for Veterinary Students“ der Cornell University in Ithaca, New York State, welches von Douglas McGregor organisiert wird, gibt jedes Jahr knapp dreißig Studenten aus aller Welt die Möglichkeit, einmalige, weit reichende und prägende Erfahrungen zu sammeln. Das zehnwöchige Programm, welches durch verschiedene Sponsoren einschließlich der NIH (National Institutes of Health) finanziell ermöglicht wird, hat zwei Hauptziele: Zum einen sollen die Studenten an die biomedizinische Forschung herangeführt werden, indem sie über die zehn Wochen hinweg selbstständig ein eigenes Forschungsprojekt bearbeiten, welches am Programmende im Rahmen einer Abschlusspräsentation vorgestellt wird. Zum anderen werden durch eine Vielzahl von Workshops und Modulen die Diversität des tiermedizinischen Berufsfeldes und die zahlreichen Karriereoptionen des tierärztlichen Berufes in der Forschung dargestellt und verschiedenste Fähigkeiten der Studenten gefördert.

Des Weiteren wird in Einzelgesprächen mit zahlreichen Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Forschung die Möglichkeit zur Orientierung und persönlichen Karriereplanung geboten. Das zentrale Thema, welches in unterschiedlicher Form immer wieder aufgegriffen wird, ist die Diskussion über „Leadership“ – die Notwendigkeit von Führungskraft und die dafür erforderli-

chen persönlichen Voraussetzungen, Karriereplanungen und Trainingsoptionen.

Im Sommer 2006 hatten Swaantje Roth und Onno Burfeind, Studierende des Fachbereichs Veterinärmedizin, nach einem hochkompetitiven Auswahlverfahren die Chance, an dem Programm teilzunehmen.



Swaantje Roth

Die diesjährige Gruppe bestand aus 28 Studenten aus Australien, Großbritannien, den Niederlanden, Deutschland, verschiedenen US-amerikanischen Universitäten und einigen Studenten von der Cornell Universität selbst. Jeder Student wurde seinen Interessen entsprechend

einem Labor zugeteilt, in dem er sein Projekt bearbeiten konnte und fachlich betreut wurde. Swaantje Roth, 9. Semester, arbeitete im so genannten „Parvolab“ von Prof. Colin Parrish am Baker Institute for Animal Health an dem Projekt „Alteration of Parvovirus in Order to Produce Nanoparticles“. Die Arbeit ermöglichte es ihr, Einblicke in das faszinierende Gebiet der Nanobiotechnologie zu bekommen. Innerhalb der zehn Wochen klonierte sie ein Kapsidprotein des caninen Parvovirus II, indem sie Sequenzen verschiedener Enzyme und Templates zur Synthese von Nanopartikeln inserierte. Ziel dabei war es, die veränderten Kapside durch lang anhaltende Markierung zur Aufklärung der Pathogenese zu verwenden, Rückschlüsse auf die Struktur der Poren des Virus ziehen zu können und die veränderten Kapside technologisch zu nutzen.



Onno Burfeind

Im Labor der klinischen Pathologie von Prof. Tracy Stokol arbeitete Onno Burfeind, 7. Semester, diesen Sommer an der Entwicklung eines ELISA-Tests für den Tissue Factor, auch

bekannt als Koagulasefaktor III und Gewebsthromboplastin. Mit der Hilfe dieses Tests soll es langfristig möglich sein, Thrombosen bei Hunden, Pferden und Katzen frühzeitig diagnostizieren zu können, um eine entsprechende Therapie rechtzeitig einleiten zu können. Seine Aufgabe war es hierbei, die cDNA des Tissue Factors der entsprechenden Tierarten zu klonieren, anschließend in Expressionsvektoren zu transferieren, um später mithilfe des aufgereinigten Proteins polyklonale Antikörper herstellen zu können.

In den verschiedenen Workshops setzten sich die Teilnehmer darüber hinaus in interaktiver Gruppenarbeit mit der Problematik von Tierseuchen und Bioterrorismus und der pharmazeutischen Industrie auseinander und erlernten in Bewerbungsgesprächssimulationen, unterschiedlichsten fiktiven Szenarien und Präsentationen ihre „soft skills“ einzusetzen, zu beurteilen und zu verbessern.

Während eines Ausfluges nach Washington, DC, wurden den Studenten Einblicke in die NIH und das USDA (US Department of Agriculture) ermöglicht, und zahlreiche in regelmäßigen Abständen geladene Gäste aus aller Welt und mit unterschiedlichsten Spezialisierungen der Tiermedizin zeigten anhand ihrer eigenen Lebensläufe und Karrieregestaltungen mögliche Wege für die persönliche Zukunft auf.

Neben der Arbeit genossen die Teilnehmer das inspirierende und multikulturelle Zusammenleben im eigens für sie angemieteten ältesten „Fraternity House“ Ithacas, lernten den Umgang mit Konfliktsituationen und Organisationsdrahtseilakten in einer Gruppe von 28 „Alpha-Menschen“ auf engem Raum und nutzten die Möglichkeit, in kleinen Gruppen Kurzreisen und Ausflüge in die Umgebung zu machen.

Wir sind dankbar für die Erfahrung, die wir machen durften, und schließen uns den 16 vorhergehenden Jahrgängen an: Es war die

Erfahrung unseres Lebens, die uns tief geprägt hat und uns berufliche und persönliche Perspektiven gegeben hat, von denen wir nie ahnten.

Wir danken dem Fachbereich für die bereitwillige Kooperation, die es uns ermöglichte, diesen unvergesslichen Sommer zu erleben, und hoffen, dass in den nächsten Jahren weitere Studenten diese Erfahrung machen können.

Weitere Informationen zum Programm einschließlich der Bewerbungsunterlagen für 2007 sind zu finden unter:

<http://web.vet.cornell.edu/public/research/leadership>

Abbildungen: Swaantje Roth und Onno Burfeind in ihren Forschungslaboren an der Cornell-Universität. Fotos: Alexis Wenski-Roberts, Leadership-Program for Veterinary Students – 2006 Annual Report.

Forschung aktuell

1. Doktorandensymposium

„Wer das eine nicht weiß, weiß etwas anderes.“ (aus Kenia)

F. Richter, A. Kreil; Institut für Pharmakologie und Toxikologie,

T. Voges, Institut für Veterinär-Anatomie

Am 23. Juni 2006 fand das 1. Doktorandensymposium unseres Fachbereiches im Hörsaal der Pathologie in Düppel statt. Das Motto: „Von Doktoranden, für Doktoranden“ waren die Basis und der Ausgangspunkt der Veranstaltung mit dem Ziel, die Kommunikation unter den vielen Tierärzten, die an unseren Tierkliniken und Instituten promovieren, zu unterstützen.

Der Fachbereich Veterinärmedizin ist mit einer jährlichen Fertigstellung von 90-120 Dissertationen weit vorn im Ranking der Freien Universität. 6,9% der Arbeiten wurden *summa cum laude*, 45% *magna cum laude*, 43% *cum laude* und 3,9% mit *rite* bewertet. Der Wunsch, ein Netzwerk unter den Doktoranden aufzubauen und in diesem Rahmen auch die Kommunikation zwischen den Einrichtungen des Fachbereiches zu stärken, bestand bereits seit längerer Zeit. Frau Prof. Richter aus dem Institut für Pharmakologie und Toxikologie erkannte das Potenzial dieser Idee und begeisterte ihre eigenen Doktorandinnen, Annette Kreil und Franziska Richter, für die Umsetzung und Organi-

sation einer Veranstaltung, die Knotenpunkt und Plattform für zukünftige Netzwerke sein sollte. Thilo Voges, Doktorand am Institut für Veterinär-Anatomie, war bereits aktiv an der Einrichtung verschiedener Internetseiten für Tiermediziner und Studenten beteiligt, so moderiert er das bekannte www.fore4vet.de und www.doktoranden.net und konnte schnell als dritter Organisator gewonnen werden.

Diesen drei Doktoranden wurde für die Organisation des Symposiums eine Kommission zur Seite gestellt, der Herr Prof. Weyrauch als Vorsitzender der Promotionskommission, Frau Prof. Richter (Pharmakologie und Toxikologie), Herr Prof. Gruber (Veterinär-Pathologie) und Herr Prof. Wieler (Mikrobiologie und Tierseuchen) angehörten. Im Vordergrund sollte der wissenschaftliche und persönliche Austausch stehen, wobei die Organisation in die Hände der Doktoranden gelegt wurde.

Indianer kennen keinen Schmerz

Kau-Boys

auch nicht



Weites Land – grenzenlose Möglichkeiten:

Die honigsüße Suspension
gibt es JETZT auch als



KAUTABLETTE

Fragen Sie in Ihrer
Tierarztpraxis nach der gezielten
Schmerztherapie!

Schmerz,
die Stadt ist zu klein
für uns beide!

 **Boehringer
Ingelheim**

www.indianerclub.de
vetservice@ing.boehringer-ingelheim.com



Ihr Partner für Tiergesundheit...

Als Tochter des Akzo Nobel-Konzerns gehört **Intervet** in Deutschland zu den führenden Unternehmen auf dem Gebiet Tierarzneimittel und -ernährung.

500 Mitarbeiter in 3 Unternehmensbereichen setzen sich für Sie ein:

- **Intervet Innovation** GmbH forscht auf dem Gebiet der Tiergesundheit und entwickelt innovative Tierarzneimittel bis zur Praxisreife
- **Intervet International** GmbH produziert nach höchstem technologischen Standard
- **Intervet Deutschland** GmbH sorgt in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit Tierärzten und Tierhaltern für die Gesundheit und Vitalität Ihrer Tiere

***Sie möchten mehr über Tiergesundheit wissen?
Wir beraten Sie gerne! Sie erreichen uns unter:***

Intervet Deutschland GmbH, Postfach 1130, 85701 Unterschleißheim
Telefon 0 89-3 10 06-0, Telefax 0 89-3 10 06-4 66
Oder im Internet unter: www.intervet.de

intervet

Das Symposium soll jährlich stattfinden und Ausgangspunkt für Ideen und Kontakte zur Einrichtung eines Kolloquiums von und für Doktoranden der Berliner Veterinärmedizin sein, welches in regelmäßigen Abständen verschiedene Themen aus dem Bereich Promotion vorstellt und diskutiert, z.B. Finanzierungsmöglichkeiten, Literaturrecherche und Abfassung einer Dissertationsschrift. Das Symposium soll auch und noch kongressunerfahrenen Doktoranden die Möglichkeit bieten, ihre Ergebnisse in Form eines Posters oder Vortrages vorzustellen und zu diskutieren, um sich darin zu üben und um gleichzeitig neue Ideen zu entwickeln und Erfahrungen auszutauschen.



Abb.: Annette Kreil,
Franziska Richter, Thilo Voges

Eine Promotion geht nicht selten mit Phasen einher, in denen es einmal nicht ganz so rund läuft, wie es ursprünglich geplant war, und die Erkenntnis, dass jeder Doktorand ähnliche Situationen erlebt und wie sie bewältigt werden können, wird das Gelingen der Arbeit erleichtern und oft sogar beschleunigen. Zudem war der Austausch über etablierte Methoden ein

wichtiges Anliegen auch der Professoren, denn von einer verstärkten Zusammenarbeit der Institute und Kliniken durch methodische Synthese würde der Fachbereich wissenschaftlich profitieren.

Thilo Voges richtete die Internetseite www.symposium.doktoranden.net ein, und, vergleichbar dem Ablauf auf großen wissenschaftlichen Kongressen, erfolgte hierüber die Anmeldung und Information zum Symposium. Dem Aufruf zur Beteiligung und zur Einreichung eines *abstract* folgten nahezu alle Institute des Fachbereiches, wobei insgesamt knapp 100 Personen teilnahmen und 12 Vorträge sowie 32 Posterbeiträge den breit gefächerten wissenschaftlichen Fundus unseres Fachbereiches repräsentierten.



Abb.: Posterpräsentation

Wir lernten in sehr gut vorbereiteten und vorgestellten Präsentationen z.B. neue Methoden der klinischen und bakteriologischen Diagnostik kennen, wie die Gewebe-Doppler-Echokardiografie, das Festphasen-Sandwich-Immunoassay und die multiplex PCR, und wurden anschaulich in komplexe Nachweisverfahren wie die Durchflusszytometrie oder den Restriktionsfragmentlängenpolymorphismus eingeführt. Zudem wurden neue Erkenntnisse zur Herdenbetreuung von Hochleistungsmilchrindern und der Einsatz der Hämodialyse als Therapieverfahren in der Kleintiermedizin

Vorträge und Veranstaltungen

vorgelegt. Die Posterpräsentationen fanden reges Interesse, und schnell entwickelten sich Diskussionen unter den Doktoranden und mit Professoren, welche das Symposium besuchten.

Die großzügigen Spendeneingänge, unter anderem von der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Veterinärmedizin, ermöglichten die Erstellung eines zitierfähigen *abstract*-Bandes, das in der Fachbereichsbibliothek und beim Mensch & Buch Verlag (ISBN 3-89820-793-5) erhältlich ist, und finanzierten den gesellschaftlichen Rahmen des Symposiums. Nochmals vielen Dank dafür von den Organisatoren.

Besucher wie Teilnehmer des Symposiums äußerten sich sehr zufrieden, und es besteht großes Interesse an einer Weiterführung in der

Zukunft und an einer verstärkten Kommunikation unter den Doktoranden. Über die Internetseite www.symposium.doktoranden.net werden die vorgestellten Methoden in einem Methodenverzeichnis veröffentlicht und Hinweise auf geplante Kolloquien und Symposien gegeben. Zudem wurden drei ausgewählte Vorträge von Doktoranden im Rahmen des „Tages der Offenen Tür“ (24. Juni) gehalten, um interessierten Besuchern einen Einblick in Forschungsarbeiten am Fachbereich zu ermöglichen. Das 2. Doktorandensymposium ist für den Sommer 2007 geplant und wird wiederum von Doktoranden organisiert, welche auf eine mindestens ebenso engagierte und erfolgreiche Teilnahme aller Einrichtungen unseres Fachbereiches hoffen.

Vorträge und Veranstaltungen

Veranstaltungshinweis

Bei Ihrer Terminplanung im Jahre 2007 sehen Sie bitte schon jetzt folgende Veranstaltungen des Fachbereichs Veterinärmedizin vor:

- Wir werden am Sonnabend, dem 9. Juni, den Tag der Offenen Tür unserer Institute und Kliniken verbinden mit der Langen Nacht der Wissenschaften, die berlinweit wieder viele Neugierige in die Forschungshäuser locken wird.
- Ebenfalls an diesem Tag wird die jährliche Festveranstaltung stattfinden, die die „Gesellschaft der Freunde und Förderer der Veterinärmedizin an der Freien Universität Berlin e.V.“ gemeinsam mit dem Fachbereich Veterinärmedizin durchführt. Es werden bei dieser Gelegenheit neuberufene und ausscheidende Hochschullehrer/-innen

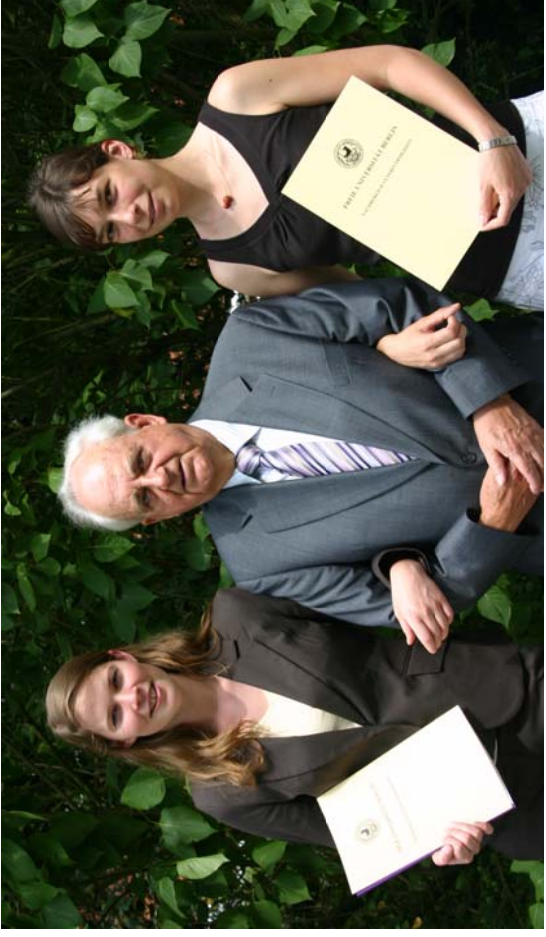
geehrt und mehrere Nachwuchsförderpreise verliehen werden.

Es wird sich also mehrfach lohnen, nach Düsseldorf zu kommen!

- Die Promotionsfeier des Jahres 2007 mit der „Goldenen Promotion“ wird am Freitag, dem 13. Juli, stattfinden.



Festveranstaltung: Laudatio der Preisträger
Prof. Bergmann und Prof. Brunnberg



Festveranstaltung: Prof. Reuter mit den Preisträgerinnen
des Gerhard-Reuter-Preises 2006



Enthüllung der „Düppel Quadriga“



Die Stimmung am Tag der Offenen Tür ist famos:
Prof. Zentek, Prof. Fink und Prof. Simon in Bierlaune



„Cooles“ Auftreten bei der Freiluftübertragung der Fußball-Weltmeisterschaft am Tag der Offenen Tür



Der Dekan Prof. Brunnberg eröffnet den vorweihnachtlichen Glühweinumtrunk



Vorweihnachtlicher Glühweinumtrunk



Die Band „Vetibrass“ stimmt auf das Weihnachtsfest ein

Promotionsfeier mit „Goldener Promotion“ des Fachbereichs Veterinärmedizin am 21. Juli 2006

Nun schon eine Veranstaltung mit Tradition: die jährliche Promotionsfeier des Fachbereichs Veterinärmedizin mit der Ehrung derer, die von 50 Jahren an der Freien Universität und an der Humboldt-Universität ihre veterinärmedizinische Promotion abgeschlossen hatten. Folgendes Programm wurde in diesem Sommer den zahlreichen Gästen geboten:

Die Gruppe *venusbrass*, ein weibliches Berliner Quartett mit Tuba, Altsaxofon, Tenorsaxofon und Snaredrum, leitete mit außerordentlichem Schwung die Veranstaltung ein. Der Dekan, Herr Prof. Leo Brunberg, begrüßte die jungen Promovierten des Akademischen Jahres 2005/2006, die „Goldenen Doktoren“ und die vielen Gäste, die interessiert dem Festvortrag

von Herrn Prof. Dominik Perler von der Philosophischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin lauschten. Für ihren Jahrgang sprach die frisch promovierte Tierärztin Dr. Claudia Nöller, und Herr Dr. Hans-Joachim Bienieck blickte zurück auf die Lebens- und Arbeitssituation in der Berliner Veterinärmedizin Mitte der fünfziger Jahre. *venusbrass* bot auch im Anschluss der Veranstaltung einen besonders aparten musikalischen Rahmen für persönliche und fachliche Gespräche zwischen Jung und Alt. Wir geben im Folgenden die Vorträge der Promotionsfeier im Wortlaut wieder.

Bilder dieser Veranstaltung finden Sie auf dem Einleger in der Mitte dieses Heftes.

Können Tiere denken?

Prof. Dr. Dominik Perler, Humboldt-Universität zu Berlin

Können Tiere denken? Auf diese einfache Frage scheint es auf den ersten Blick eine ebenso einfache Antwort zu geben. Einige Tiere können durchaus denken, nämlich jene, die zur Spezies Mensch gehören. Wir sind ja in der Lage, mathematische Gleichungen zu lösen, Witze zu erzählen, Liebesgedichte zu schreiben oder auch nur mit unseren Mitmenschen zu plaudern. Alle diese Tätigkeiten sind ein Ausdruck des Denkens. Gerade durch das Denken grenzen wir uns als vernunftbegabte Lebewesen von anderen Lebewesen ab. Hunde, Katzen, Affen und viele andere Tiere können zwar ein raffiniertes Verhalten an den Tag legen, aber dieses Verhalten ist nicht durch ein Denken gesteuert; es beruht lediglich auf teils angeborenen und teils erworbenen Reaktionsmustern.

Doch warum, so kann man gleich nachfragen, sollten wir nur den Menschen ein Denken zuschreiben? Auch auf diese Frage scheint es zunächst eine einfache Antwort zu geben: Wir Menschen verfügen über eine Sprache, die es uns erlaubt, Begriffe zu bilden und miteinander zu verbinden. Dabei handelt es sich nicht nur um eine einfache Signalsprache, wie sie auch einige Tiere haben, sondern um eine komplexe Sprache, in der wir ganze Sätze äußern können. Mit Hilfe dieser Sprache gelingt es uns, Gedanken zu erfassen. Wenn ich etwa durch einen Wald schlendere, kann ich sagen: „Hier steht ein Baum“ oder „Dort hoppelt ein Hase vorbei.“ Indem ich diese Sätze bilde, erfasse ich klare Gedanken, die es mir erlauben, mich in gezielter Weise auf meine Umwelt zu beziehen. Ein Tier hingegen, das über keine Sprache verfügt, ist nicht in der Lage, derartige Gedan-

ken zu erfassen. Würde ich etwa mit einem Papagei auf den Schultern durch den Wald schlendern, könnte er vielleicht die Laute „Baum“ und „Hase“ krächzen, aber er könnte nicht den Gedanken erfassen, dass dort ein Baum steht oder dass ein Hase vorbei hoppelt. Argumentiert man auf diese Weise, scheint die Einteilung des Tierreichs ganz einfach zu sein: Den bloßen Sinneswesen, die keine Sprache haben und nicht denken können, stehen wir Menschen als sprachbegabte und damit auch vernunftbegabte Lebewesen gegenüber. Doch verhält es sich tatsächlich so einfach? Philosophen zeichnen sich bekanntlich dadurch aus, dass sie das, was selbstverständlich erscheint, nicht einfach hinnehmen, sondern nachbohren und das Selbstverständliche kritisch prüfen. Genau eine solche Prüfung möchte ich im Folgenden anstellen, indem ich von einem praktischen Beispiel ausgehe, das verdeutlicht, dass eine schroffe Gegenüberstellung von Sinneswesen und sprachbegabten Lebewesen kaum überzeugend ist.

In einem berühmt gewordenen Experiment haben die Verhaltensforscher D. Premack und G. Woodruff zwei Behälter vor eine Schimpansin namens Sarah gestellt; einer dieser Behälter war mit Nahrung gefüllt, der andere war leer. Sarah konnte aber nicht zum gefüllten Behälter greifen, da ein Hindernis im Wege stand.¹ Was tat sie dann? Sie lenkte einen etwas abseits stehenden Wärter, der Zugang zu den Behältern hatte, zum gefüllten Behälter und winkte ihn zu sich heran. Das Experiment wurde in einer zweiten Phase sogar mit zwei Wärtern angestellt, von denen der eine ein sog. kooperierender Partner war und der Schimpansin den gefüllten Behälter brachte, während der andere sich konkurrierend verhielt und den Behälter für sich behielt. In dieser Situation führte die

Schimpansin den kooperierenden Wärter zum gefüllten Behälter, den konkurrierenden hingegen zum leeren.

Was zeigt dieses praktische Beispiel? Erstens macht es deutlich, dass die Schimpansin auch ohne Sprachverwendung Dinge erkennen und voneinander unterscheiden kann. Selbst wenn sie nicht die Sätze „Hier stehen zwei Behälter“ oder „Dort befindet sich ein Wärter“ äußern kann, ist sie in der Lage, zu erfassen, dass sich in ihrer Umgebung Behälter und ein Wärter befinden. Zweitens verdeutlicht das Experiment auch, dass Sarah etwas lernen kann. Sie merkt ja, dass der eine Wärter sich kooperierend verhält und der andere konkurrierend. Daher führt sie mit der Zeit nur noch den kooperierenden Wärter zum gefüllten Behälter. Dies ist ein entscheidender Befund: Wenn die Schimpansin etwas erkennen und sogar etwas lernen kann, muss sie mehr sein als ein Sinneswesen, das lediglich Sinneseindrücke aufnimmt und wie eine Reiz-Reaktions-Maschine darauf reagiert. Sie muss als ein Lebewesen aufgefasst werden, das trotz mangelnder Sprachfähigkeit zu einer bestimmten Form von Denken imstande ist.

Wie könnte diese vorsprachliche Form von Denken verstanden werden? Was müssen wir der Schimpansin zuschreiben, um ihr intelligentes Verhalten erklären zu können? Am besten schreiben wir ihr Repräsentationen von der Umwelt zu, mit deren Hilfe sie sich in der Umwelt orientiert. Unter einer Repräsentation ist dabei ein innerer Zustand zu verstehen, der folgenden drei Bedingungen genügen muss:

Erstens muss die Repräsentation etwas Bestimmtes anzeigen, d.h. sie muss ein innerer Indikator für eine äußere Situation sein. So kann Sarah nur dann eine Repräsentation von Behältern und Wärtern haben, wenn sie über Gehirnzustände verfügt, die ihr anzeigen, dass bestimmte Gegenstände mit bestimmten Ei-

¹ Vgl. zu diesem Experiment *Der Geist der Tiere*, hrsg. von D. Perler & M. Wild, Frankfurt a.M. 2005, 21ff.

genschaften vor ihr stehen. Zweitens muss die Repräsentation die Funktion haben, ein bestimmtes Verhalten zu bewirken. So muss tatsächlich die Repräsentation, die den Ort und die Beschaffenheit des Behälters anzeigt, Sarah dazu veranlassen, den Wärter zu diesem Behälter zu führen. Drittens schließlich muss die Repräsentation korrekt oder unkorrekt sein, d.h. sie muss die äußere Situation richtig oder falsch anzeigen. Die Schimpansin muss sich somit auch irren können, nämlich wenn sie eine Repräsentation hat, die ihr die Lage des Futterbehälters falsch anzeigt.

Entscheidend ist hier die zweite Bedingung. Die erste legt ja nur fest, dass eine Repräsentation etwas anzeigen muss. Doch dieser Bedingung genügen auch simple technische Instrumente wie etwa Thermostaten; auch sie zeigen an, dass eine bestimmte Temperatur vorliegt. Doch der Thermostat „handelt“ nicht aufgrund des Inhalts dieser Anzeige. Wenn etwa die Temperatur im Raum fällt, setzt er die Heizung nicht in Gang, weil er innerlich repräsentiert, dass es zu kalt ist. Er enthält einfach einen Bimetallstreifen, der bei einer bestimmten Temperatur eine bestimmte Krümmung erreicht, dadurch einen elektrischen Kontakt herstellt und die Heizung in Betrieb setzt. Hier liegt ein simpler kausaler Mechanismus vor. Anders verhält es sich mit uns Menschen. Wenn uns zu kalt wird, denken wir, dass es im Raum zu kalt ist, und der Inhalt dieses Gedankens – nicht einfach ein Abfallen der Raumtemperatur – veranlasst uns dazu, die Heizung anzuschalten. Daher müssen wir hier zwei Relationen unterscheiden: Erstens verursacht ein äußeres Ereignis eine innere Repräsentation; zweitens verursacht die Repräsentation aufgrund ihres Inhalts ein bestimmtes Verhalten. Bei Schimpansen und anderen Tieren verhält es sich nun genau gleich: Nicht ein äußeres Ereignis oder ein Reiz verur-

sacht direkt ihr Verhalten, sondern die innere Repräsentation von einem äußeren Ereignis.

Nun könnte man einwenden, dass dies eine gewagte These ist. Wie können wir denn wissen, dass Schimpansen tatsächlich über innere Repräsentationen verfügen? Sie artikulieren derartige Repräsentationen doch nicht in einer uns zugänglichen Sprache, und wir können die Repräsentationen auch nicht durch ein mysteriöses Gedankenlesen beobachten. Zeugt die Zuschreibung von Repräsentationen nicht von einem Anthropomorphismus, d.h. übertragen wir nicht einfach die Strukturen unserer geistigen Verarbeitung von Sinnesreizen auf Tiere?

Nicht unbedingt. Indem wir Lernprozesse beobachten, können wir durchaus auf verhaltensbewirkende Repräsentationen schließen. Dies zeigt das Experiment mit der Schimpansin Sarah auf anschauliche Weise. Sie führt zunächst beide Wärter zu dem mit Nahrung gefüllten Behälter. Nachdem sie festgestellt hat, dass der Wärter ihr den Behälter nicht bringt, verhält sie sich entsprechend: Sie führt den konkurrierenden Wärter das zweite und das dritte Mal nicht mehr zum vollen, sondern zum leeren Behälter. Warum? Offensichtlich weil sie gelernt hat, dass der Wärter ein Konkurrent ist und die Nahrung für sich behält. Obwohl also beim zweiten und dritten Mal der gleiche visuelle Reiz vorliegt, reagiert die Schimpansin anders. Somit kann der Reiz nicht direkt eine Reaktion in Form eines Verhaltens auslösen. Es ist vielmehr eine Zwischenstufe zwischen Reiz und Reaktion erforderlich: die erworbene Repräsentation, dass der Wärter sich konkurrierend verhält. Wenn Sarah diesen Wärter zum leeren Behälter führt, dann tut sie dies aufgrund des Inhalts dieser Repräsentation.

Jetzt könnte man freilich immer noch einwenden, dass diese Zwischenstufe kognitiv bedeutungslos ist. Wenn ein äußeres Ereignis automatisch eine sog. innere Repräsentation

verursacht und diese ebenso automatisch ein Verhalten bewirkt, haben wir es nur mit einer kausalen Kette zu tun. Die Schimpansin denkt oder erfasst doch nichts, sondern bildet einfach eine bestimmte Repräsentation, sobald ein bestimmter Reiz vorliegt.

Dies wäre in der Tat der Fall, wenn jedem Reiz notwendigerweise eine und nur eine Repräsentation zugeordnet wäre. Das Entscheidende ist jedoch, dass es keine solche Zuordnung gibt. Ein Lebewesen kann einen Reiz unterschiedlich verarbeiten und deshalb unterschiedliche Repräsentationen hervorbringen, korrekte ebenso wie unkorrekte. Sarah könnte ja den konkurrierenden Wärter fälschlicherweise als einen ihr wohl gesonnenen Partner auffassen und ihn zum gefüllten Behälter führen. Genau durch das falsche Repräsentieren und das dadurch bewirkte falsche Verhalten würde sie beweisen, dass sie mehr ist als ein biologischer Apparat, in dem gleichsam mechanisch Repräsentationen entstehen.

Nun könnte man aber immer noch folgenden Einwand vorbringen: Es ist vielleicht plausibel anzunehmen, dass Schimpansen und andere Tiere über innere Repräsentationen mit einem Inhalt verfügen. Und vielleicht ist es auch plausibel zu sagen, dass dieser Inhalt ein Verhalten bewirkt. Aber das allein kann noch kein Denken sein. Eine Minimalanforderung an Denken besteht doch darin, dass ein denkendes Wesen Dinge in der Umwelt klassifizieren kann und dass es darüber hinaus in der Lage ist, zu beurteilen, ob es die Dinge korrekt oder unkorrekt klassifiziert. Wenn die Schimpansin wirklich denkt, muss sie mit ihren Repräsentationen doch den Wärter irgendwie als Wärter klassifizieren können, und sie muss überprüfen können, ob sie ihn korrekt oder unkorrekt klassifiziert. Andernfalls ist sie nicht mehr als ein komplexer biologischer Apparat, in dem zahlreiche Repräsentationen abgespeichert

sind. Kurz gesagt: Der entscheidende Punkt ist nicht das bloße Haben von Repräsentationen, sondern die Fähigkeit zum selbständigen Überprüfen der Repräsentationen. Doch gerade diese Fähigkeit scheint den Tieren zu fehlen.

Müssen wir also Schimpansen und andere hoch entwickelte Tiere trotz ihres scheinbar intelligenten Verhaltens in das Reich der bloßen Sinneswesen verbannen? Vielleicht nicht ganz. Wir können nochmals empirische Forschungen zu Hilfe ziehen und fragen, auf welcher nicht-sprachlichen Grundlage eine Unterscheidung von korrekten und unkorrekten Repräsentationen möglich wäre. Eine Gruppe von Forschern hat über einen längeren Zeitraum hinweg Schweine beobachtet, die gelernt haben, zwischen gleichen und ungleichen Gegenstandspaaren zu unterscheiden, und zwar auch dann, wenn die Gegenstände eines gleichen Paares sich hinsichtlich einer Eigenschaft unterscheiden. So konnten sie zwei Bälle einander zuordnen und sie von anderen Gegenständen unterscheiden, auch wenn die Bälle eine unterschiedliche Farbe aufwiesen. Dies zeigt, dass Schweine sicherlich über Zustände verfügen, die es ihnen erlauben, verschiedene Eigenschaften der Bälle, nämlich Form und Farbe, zu unterscheiden und die Bälle mit Bezug auf eine Eigenschaft zu klassifizieren. Interessant ist nun, dass ihre Klassifikation zwar in etwa 90% der Fälle korrekt war, in 10% aber unkorrekt. Im Falle der unkorrekten Klassifikationen versuchten die Schweine jedoch, von ihrer Wahl zurückzutreten und die Zuordnung der Gegenstandspaare zu ändern. Dieses Rückzugsverhalten bringt die Ethologen zum Schluss, dass nicht nur die Möglichkeit zu einem unkorrekten Erfassen besteht, sondern dass die Schweine auch imstande sind, zwischen unkorrektem und korrektem Erfassen zu unterscheiden und unkorrektes Erfassen zu korrigieren. Sie sprechen daher von einer

„Selbststeuerung“ (self-monitoring) der Schweine.²

Wie weit die Selbststeuerung gehen kann und bei welchen Tieren sie auftritt, ist natürlich eine empirische Frage, die es entsprechend empirisch zu klären gilt. Doch in philosophischer Hinsicht ist folgender Punkt entscheidend: Auch Lebewesen, die über keine Sprache verfügen, sind imstande, einzelne Dinge unter allgemeine Muster zu fassen und sie dadurch zu klassifizieren. Zudem verdeutlicht das Korrekturverhalten, dass sie auch in der Lage sind, die Klassifikation zu überprüfen. Technisch gesprochen heißt dies: Sie verfügen über Metarepräsentationen, mit denen sie die Repräsentationen erster Stufe evaluieren. Damit erfüllen sie die Minimalbedingung, die im erwähnten Einwand für das Denken gestellt wurde. Das heißt: Sie haben nicht nur Repräsentationen, die ihr Verhalten bestimmen, sondern können auch überprüfen, ob sie korrekte Repräsentationen haben.

Welches Resultat ergibt sich daraus hinsichtlich der Frage, ob Tiere denken können oder nicht? Es schien zunächst, als ließe sich eine simple Antwort formulieren: Nur Lebewesen, die imstande sind, in einer Sprache Gedanken zu erfassen, können denken. Setzt man das Denken so hoch an, können Schimpansen, Hunde, Katzen und viele andere hoch entwickelte Tiere selbstverständlich nicht denken. Sie sind dann als bloße Sinneswesen aufzufassen. Doch eine scharfe Trennung zwischen uns Menschen als sprachbegabten Lebewesen und den Tieren als bloßen Sinneswesen vermag dem komplexen Verhalten der Tiere, das weit mehr ist als eine unmittelbare Reaktion auf sinnliche Reize, kaum Rechnung zu tragen. Es empfiehlt sich daher, nach einer anderen Form von Denken zu suchen. Diese lässt sich in der Fähigkeit zu

inneren Repräsentationen feststellen. Schimpansen, Schweine und andere Tiere verfügen nämlich über das Vermögen, Dinge in ihrer Umwelt zu repräsentieren, und sie können die Korrektheit ihrer Repräsentation sogar überprüfen. Ihr zielgerichtetes, selbst-korrigierendes Verhalten, das weit über ein Reiz-Reaktions-Verhalten hinausgeht, erlaubt uns, ihnen innere Repräsentationen zuzuschreiben.

Ich hoffe, diese Antwort verdeutlicht, dass die Verwirrung darüber, ob wir den Tieren Denken zuschreiben sollen, ihren Ursprung darin hat, dass wir im Alltag, teilweise aber auch in philosophischen und wissenschaftlichen Debatten, mit unterschiedlichen Begriffen von Denken operieren. Überspitzt ausgedrückt könnte man sagen: Das Problem in der Tierdebatte liegt nicht bei den Tieren, sondern bei uns, genauer gesagt: bei unserem unklaren Begriff von Denken. Man kann diesen Begriff einerseits nämlich niedrig ansetzen, indem man vom beobachtbaren Verhalten ausgeht und fragt, welche repräsentierenden und regulierenden Zustände vorliegen müssen, damit ein bestimmtes Verhalten überhaupt möglich ist. Andererseits kann man diesen Begriff auch sehr hoch ansetzen, indem man fragt, welche sprachlichen Fähigkeiten ein Lebewesen haben muss, damit es Begriffe bilden und Gedanken erfassen kann. Die Verwirrung darüber, ob Tiere denken können oder nicht, ist nicht zuletzt eine Verwirrung darüber, wo wir ansetzen sollen.

Wie lässt sich diese Verwirrung auflösen? Man könnte ganz einfach auf der hohen Ebene ansetzen und nur das sprachliche Denken, das für uns Menschen charakteristisch ist, als Denken akzeptieren. Doch damit würde man von vornherein zahlreiche komplexe Aktivitäten, die sich bei Tieren beobachten lassen, aus dem Blick verlieren oder einfach auf Reiz-Reaktions-Muster reduzieren. Viel interessanter scheint es mir, verschiedene Stufen von kognitiver Aktivi-

² Vgl. C. Allen, „Tierbegriffe neu betrachtet. Ein empirischer Ansatz: die Analyse einer Selbststeuerung“, in: *Der Geist der Tiere*, 198ff.

tät zu unterscheiden. Das heißt: Einige Lebewesen sind in der Lage, vorsprachliche Repräsentationen zu bilden und sich damit auf Dinge in der Umwelt zu beziehen; andere sind imstande, diese Dinge auch im Hinblick auf allgemeine Muster zu klassifizieren; wieder andere sind in der Lage, ihre Klassifikation zu korrigieren; und schließlich gibt es Lebewesen (nämlich uns Menschen), die auch Gründe für ihre Klassifikationen angeben und mit Hilfe einer Sprache andere nach Gründen fragen können. Es lässt sich also so etwas wie ein Aufstieg von basalen biologischen Prozessen zu immer komplexeren, teilweise sozial bedingten Prozessen beobachten.

Mir scheint es wichtig, genau diesen Aufstieg in den Blick zu nehmen und nicht einfach eine schroffe Gegenüberstellung von Tieren als bloßen Sinneswesen und uns Menschen als denkenden Wesen vorzunehmen. Nur so können

wir die komplexen Verhaltensweisen, die sich im Tierreich beobachten lassen, differenziert beschreiben. Und nur so können wir uns von dem Vorurteil befreien, wir Menschen seien doch ganz anders als die Tiere und würden uns durch das Denken aus dem Reich der Natur abheben. Wenn wir eine besonders erlaborierte Form von Denken haben, heißt dies noch lange nicht, dass Tiere bloße Reiz-Reaktions-Maschinen sind. Wir leben alle im Reich der Natur und unterscheiden uns bloß graduell voneinander. Oder wie der französische Philosoph Montaigne bereits im 16. Jh. sagte: „Es gibt Unterschiede, Rangordnungen und Stufen in der Natur, doch stets nur als Erscheinungsformen der einen Natur.“ In diesem Sinne wünsche ich Ihnen als Veterinärmedizinern viel Erfolg bei der Erforschung dieser einen Natur, die sich im Tierreich in einer großen Vielfalt manifestiert.

Rede des Vorsitzenden der Promotionskommission

Prof. Dr. Karl Dietrich Weyrauch

Sehr geehrter Herr Dekan,
sehr geehrte goldene Promovierte,
liebe Promovierte des akademischen Jahrgangs 2005/2006,
meine sehr verehrten Damen und Herren!

In meiner Eigenschaft als Vorsitzender der Promotionskommission unseres Fachbereichs obliegt es mir, die Öffentlichkeit darüber zu informieren, was unser wissenschaftlicher Nachwuchs, also die neupromovierten Tierärztinnen und Tierärzte, im Laufe des vergangenen Jahres geleistet hat. Daher möchte ich Sie ein wenig mit Statistik belästigen.

102 Dissertationen sind seit dem Juli 2005 bis zum heutigen Tag abgeschlossen worden, das ist gegenüber dem letzten Jahr, in dem 96 Arbeiten eingereicht wurden, ein Zuwachs von ca. 6%. Ich darf hier anmerken, dass über die Jahre hinweg, wohlgermerkt bei abnehmender Studentenzahl, in großer Regelmäßigkeit zwischen

90 und 110 Promotionen erfolgreich abgeschlossen werden. –

68 (=67%) dieser Arbeiten wurden von Frauen und 34 (= 33%) von Männern angefertigt. Im Vergleich zum letzten Jahr ist der weibliche Beitrag zur Wissenschaft gegenüber dem männlichen um 6% zurückgegangen. In den vergangenen Jahren lagen die Damen 1-3% vor den Herren. Hier eine Tendenz ableiten zu wollen, ist reine Spekulation.

7 (= 6,9%) der Arbeiten wurden *summa cum laude* bewertet, im Vorjahr waren es ebenfalls sieben. Aus den diesjährigen sieben waren zwei dem männlichen und fünf dem weiblichen Geschlecht zuzuordnen, letztes Jahr gab es nur einen männlichen „*summa*-Träger“!

46 (= 45%) der eingereichten Arbeiten wurden *magna cum laude* bewertet. Die Note *cum laude* wurde 44 (=43 %) mal vergeben und mit *rite* geschlossen 4 (= 3,9 %) Promovenden ab. Be-

wertungen unterm Strich gab es nicht, d.h. keine der Arbeiten wurde zurückgewiesen.

Insgesamt also wieder eine Leistung, die sich sehen lassen kann, die den ausgezeichneten Ruf, den unser Fachbereich an der Freien Universität genießt, bestätigt. Im Bezug auf die Anzahl der pro Jahr fertig gestellten Dissertationen stehen wir ja auf der Liste der FU nach wie vor ganz weit oben.

77 Arbeiten wurden von Professoren unseres Fachbereichs vergeben, die restlichen 25 Dissertationen wurden von externen Doktormüttern oder -vätern betreut. Die meisten dieser externen Arbeiten waren im humanmedizinischen Bereich (Charité und andere) angesiedelt.

Unsere Tierärzte sind nach wie vor auf Grund ihrer hohen Motivation und ihrer guten Vorbildung bei unseren zweibeinigen Kollegen sehr geschätzt. Das Ergebnis ist von daher auch entsprechend: zwei der zuvor erwähnten *summa cum laude*-Dissertationen entstammen dieser fruchtbaren Kooperation.

Auch wir freuen uns über Gäste von außerhalb. Zwar zieht es nur selten einen Humanmediziner an unseren Fachbereich - zumindest in diesem Stadium der akademischen Entwicklung -, dafür haben immer wieder junge ausländische Tierärzte den Wunsch, an unserem Fachbereich eine Doktorarbeit zu schreiben: fünf der genannten 102 Dissertationen wurden von ausländischen Doktoranden eingereicht (2005 waren es neun). Einer von diesen hat seine Dissertation *summa cum laude* abgeschlossen. (Zum Abschluss soll noch erwähnt werden, dass eine der diesjährigen *summa*-Arbeiten vor wenigen Tagen mit dem Preis der Wirtschaftsgenossenschaft Deutscher Tierärzte ausgezeichnet worden ist.

Nun möchte ich noch einige kurze Sätze ganz allein an Sie, liebe frisch Promovierte, richten. Sie haben sich größtenteils schon an Ihren akademischen Grad gewöhnt, freuen sich jedoch

jedes Mal aufs Neue, wenn Sie mit dem neuen Titel angeredet werden. Diese Freude am Titel vermag Sie sicherlich für all die Mühen entschädigen, die Sie anlässlich der Erstellung Ihrer Dissertation auf sich nehmen mussten, angefangen mit der Suche nach einem geeigneten Thema und dem dazu gehörenden Doktorvater/Doktormutter, über die vielen im Labor oder am Schreibtisch verbrachten frustrierenden Tage und Nächte bis hin zu Problemen, die sich – oft auf Grund mangelnder Zuwendung – im privaten Lebensbereich ergaben.

Vielen von Ihnen wird es damals kurz vor der Abgabe der Arbeit im Promotionsbüro so ähnlich ergangen sein wie jener Doktorandin, die ihre Dissertationsschrift mit den Worten des zeitgenössischen rumänischen Schriftstellers Cioran, der bis 1995 in Paris lebte, beendet hat. Auf der letzten Seite der Dissertation dieser Doktorandin war nämlich folgendes zu lesen:

„Eine Arbeit ist abgeschlossen, wenn man sie nicht mehr verbessern kann, obgleich man sie unzulänglich findet. Man hat sie dermaßen über, dass man nicht mal mehr den Mut hat, auch nur noch ein Komma hinzuzufügen. Was über den Grad der Vollendung eines Werkes entscheidet, ist keineswegs ein Anspruch der Kunst oder der Wahrheit, es ist die Müdigkeit und mehr noch der Ekel“.

Ein wenig überzeichnet ist dieser letzte Satz – so finde ich –, dennoch trifft er die Stimmung eines Promovierenden kurz vor Abgabe der Dissertation im Kern. Jedenfalls bekommen wir Ähnliches von bleichen, abgekämpften DoktorandInnen immer wieder zu hören. (Ich selbst hatte vor vielen, vielen Jahren auch solche merkwürdigen Gefühle.) Diese Abneigung gegen das eigene Werk entspringt unter anderem der Unsicherheit, der Angst davor, dass man etwa den Ansprüchen des Doktorvaters oder der Doktormutter und der Gutachter nicht genügen und dass der ganze Aufwand umsonst

gewesen sein könnte. Umso größer ist dann das Glück, wenn die Arbeit – oh Wunder – *cum laude, magna cum laude* oder sogar *summa cum laude* bewertet wurde. Der „Ekel“, die Abneigung gegen das Erstlingswerk weichen jetzt großer Freude und Zufriedenheit. Das Selbstbewusstsein wird enorm gestärkt, man hat diese unüberwindbar erscheinende Hürde wider Erwarten nun doch geschafft, und man hat bewiesen, dass man in der Lage ist, wissenschaftlich zu arbeiten.

In unserer materialistisch eingestellten Welt sind Sie sicherlich jetzt des öfteren von meist fachfremden Bekannten, Freunden etc. gefragt worden, ob dieser ganze Aufwand sich überhaupt gelohnt hätte, ob dieser Titel - abgesehen davon, dass man nun dem erlauchten Kreis der Wissenschaftler angehört und dass Patienten-

besitzer mehr Vertrauen in einen promovierten Tierarzt setzen oder man schließlich im Bäckerladen mit Frau Doktor oder Herr Doktor begrüßt wird - überhaupt etwas bringt. Anders ausgedrückt: ob sich dieser Titel im wahrsten Sinne des Wortes auszahlt. Letzteres scheint tatsächlich so zu sein. Jedenfalls hat unser Dekan eine Hochrechnung parat, aus der hervorgeht, dass ein promovierter Tierarzt im Laufe seines Berufslebens 300 000 € mehr verdient als ein titelloser Veterinär .. Ist das etwa nichts?

In diesem Sinne beglückwünschen wir – der Fachbereich Veterinärmedizin – Sie zu Ihrem großen Erfolg und wünschen Ihnen für Ihr weiteres titelgeschmücktes Berufsleben alles Gute. Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Rede des Vertreters der „Goldenen Doktoren“

*Dr. Hans-Joachim Bieniek**

Sehr geehrter Herr Dekan!
Sehr verehrte Damen, sehr geehrte Herren!
Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe die Ehre, der Bitte des Herrn Dekans folgend, im Namen der goldenen Mitpromovenden Gedanken und Worte des Danks in dieser erlauchten Festversammlung vorzutragen – kein einfaches Unterfangen, wie ich rasch bemerkte! Denn 50 Jahre haben bei den heute zu Ehrenden sehr unterschiedliche Spuren – Erinnerungen, Prägungen und auch Verletzungen – hinterlassen. Was die Jubilare vereint, das sind das graue, das weiße Haupthaar, gelegentlich die Glatze und die Tatsache, dass sie Zeitzeugen einer bebenreichen Zeit sind, die in absehbarer Zeit stumm sein werden.

Promotion bedeutet nach der Brockhaus-Enzyklopädie: 1.) Verleihung der Doktor-Würde, 2.) Verkaufsförderung. (In Frankreich im Aus- und Schlussverkauf allerorts in Schaufenstern zu lesen!)

Gegen die Mutmaßung, die Erlangung der Doktorwürde könne zugleich eine verkaufsfördernde Maßnahme sein, spricht zur Zeit aber die Abnahme der Zahl der Promovenden.

Was ist aber Würde? In gleicher Quelle ist zu finden: „Würde ist die einem Menschen kraft inneren Wertes zukommende Bedeutung“; „Würde ist die Bezeichnung für die dieser Bedeutung entsprechenden achtungsfördernden Haltung“.

Mit diesen unbestimmten Begriffen einer Definition im Kopf lade ich Sie ein, mit mir als Zeitzeugen der 50er Jahre des letzten Jahrhunderts für ein paar Augenblicke auf einige Sequenzen zurückzuschauen, wohl wissend, dass anderen Zeitzeugen dieser nicht zu vergessenden, zuweilen dramatischen Zeit andere Erfahrungen zuteil geworden sind:

Welche Not hatten sieben Professoren, 30 Assistenten und ca. 200 Studenten, im April 1950 die Veterinärmedizinische Fakultät der Hum-

boldt-Universität zu verlassen und nach West-Berlin zu gehen? Weit ab von den farbigen Darstellungen dieses Exodus' hüben und drüben frage ich die Zeitzeugen und auch mich nach der damaligen Hoffnungslosigkeit, diese Not nicht mehr abwenden zu können.

Der ehrwürdige Professor Erich Silbersiepe stand vier Jahre vor der Emeritierung, als er nach 30 Jahren Klinikchef der Veterinärchirurgie ging, alles hinter sich lassend ohne Aussicht, jemals seine von ihm gestaltete Wirkungsstätte wiederzusehen. Er war schon 50 Jahre lang Tierarzt, fast ein Goldpromovend. Die simple Antwort „Pension“ wäre zutiefst ehrabschneidend.

Für einen Studenten war es kein Wechsel in eine andere Stadt, eine andere Bildungsstätte, um andere Lehrer und andere Lerninhalte kennen zu lernen. Es war der Verlust seiner Fakultät, seiner Heimat, später abgeschnitten vom Elternhaus, vom Freundeskreis. Die späteren Ausschlüsse, Exmatrikulierungen, Drangsalierungen und Verfolgungen waren verwerfende, bittere Erfahrungen für junge Menschen.

Am 5. März 1953 bittet der Parasitologe Prof. Borchert zu Beginn seiner Vorlesung mein Semester, sich von den Plätzen zu erheben, um in einer Schweigeminute Josef Stalins zu gedenken, eine Minute, in der der Gedanke plagt, was in den Köpfen der anderen vorgeht. Die Gedanken sind nicht frei. Sie sind eingesperrt im eigenen Kopf.

Am 17. Juni 1953 geht eine Million Bürger auf die Straße. 70 bleiben liegen. In der Nacht ist die Angst mit mir in meinem Bett auf der Wichertstr. 2. Unaufhörlich rasseln Panzer auf der Schönhauser Allee, 50 m unter meinem Fenster, in das Stadttinnere. Angst um das Morgen, um den Beruf, um das Land, um alles – machtlos, widerstandslos, hoffnungslos, gelähmt!

Ein halbes Jahr Krankenhaus mit einer Lungentuberkulose mit dem bovinen Erregertypus! “Sie

müssen liegen, 24 1/2 Stunden am Tag!“ — so der Oberarzt Dr. Laugwitz in der TBC-Forschungsanstalt Berlin-Buch. Aus der Traum, so in die Praxis zu gehen! Daher Bewerbung um eine Assistentenstelle in der Chirurgischen Tierklinik. In die Personalabteilung „Unter den Linden“ einbestellt, werde ich mit einem Ledermantel konfrontiert. Er erklärt unverblümt, die Veterinärmedizinische Fakultät müsse diszipliniert werden. Er bietet mir dann einen Deal an: Assistentenstelle für „Geheimer Informator“. Prof. Hofferber, Rinderklinik, sei so eine Zielperson. Das ist der schlimmste Angriff auf meine Person, auf meine Würde. Ich lehne ab und werde abgelehnt. Im direkten Anschluss berichte ich dem Herrn Dekan Prof. Dr. Dr. Dr. Schützler, obwohl mir gerade vom Ledermantel derb und energisch die Unterschrift abgenötigt worden war, mit Niemandem über das Gespräch zu reden. Es dauerte, aber Prof. Dr. Schützler setzte meine Einstellung durch.

Am 2. November unseres Promotionsjahres 1956 versammeln sich die Studenten der Veterinärmedizin im Hörsaal der Anatomie. Das Aufbegehren der Polen, der Ungarn nährt Befürchtungen, Furcht, ja Panik in den Köpfen der Staatsgewaltigen. Schon am 31. Oktober werden zwei Hundertschaften, mit Gummiknüppeln ausgerüstet, im Kinosaal des Innenministeriums zusammengezogen. Man bittet den Dekan, Prof. Schützler, er solle die Studenten beruhigen. Als er in den Hörsaal gehen will, folgen ihm die im Flurraum der Anatomie stehenden Offiziere der Volkspolizei. Schützler wendet sich um und sagt in seinem Berliner Jargon zum ersten der Offiziere: „Herr Jeneral, ick brauche keenen Schutz. Die Studenten tun mir nischt.“ Die Offiziere parieren und bleiben draußen.

Erinnern Sie sich noch an die Brockhaus-Definition: „Würde ist die Bezeichnung für die achtungsfördernde Haltung“?

Professor Schützler wurde im Mai 1957 fristlos aus den Diensten der Humboldt-Universität entlassen. Auch mein Chef Prof. Heinrich Müller wurde im August 1957 fristlos entlassen. Er war während des hoffnungsvollen Tauwetters 1955 als Direktor der Chirurgischen Tierklinik aus Gießen berufen worden wie auch Prof. Franz Schaetz 1957 (Rinderklinik). Dem Tauwetter folgte der Frühling nicht, vielmehr wieder Frost. Drei Direktoren habe ich in diesem Jahrzehnt in der Chirurgischen Tierklinik erlebt. Nachdem der Dritte, der Angepasste, antrat, verließ ich das geliebte Berlin mit der Urenkelin vom Professor Heinrich Möller, die ich geheiratet hatte - ein Berliner Souvenir mit veterinärmedizinischem Stempel. Heinrich Möller war der erste Direktor einer selbständigen Chirurgischen Veterinärklinik der Tierärztlichen Hochschule Berlin.

Das Erleben und Erbeben dieser 50er Jahre ist für die Goldpromovenden unterschiedlich, weil persönlich. So schreibt mir ein Semesterkollege z.B.: „An die Vorgänge in unserer Fakultät 1956/1957 nach dem Aufstand in Ungarn kann ich mich nur dunkel erinnern. Ich selbst hatte mit meiner Arbeit und der Familie zu tun und habe anderen die Opposition überlassen.“ Oppositionelle gab es nur wenige. Ohne Absicht, unfreiwillig, ja fast unbewusst, zuweilen zufällig gerieten Professoren, Assistenten, Studenten in den Strudel des gewaltigen, politischen Kräftegezerres und wurden Opfer: Sie waren meist nicht Oppositionelle, eher Oppositionalisierte!

Vor diesem Bild der Zeit um 1956 sind die Freude und das Glück um so mächtiger und die Dankbarkeit um so inniger, dass heute, 50 Jahre danach, Tierärzte der Freien Universität Berlin und Tierärzte der Veterinärmedizinischen Fakultät der Humboldt-Universität gemeinsam als Goldpromovenden geehrt werden.

Meine Damen und Herren! Die Fußballer feiern das Wunder von Bern. Die Veterinärmediziner haben das Wunder von Berlin.

Dankbar empfinden die Veteranen es als bemerkenswert und symbolisch, dass ihre Ehrung gemeinsam mit der Verleihung der Doktorwürde an die jungen Tierärzte geschieht.

Eine Reihe der alten Kollegen haben die Gold-ehrerung nicht mehr erreicht, aber gewiss verdient. So ist eben das Leben oder richtiger: die respektable Gewalt des Todes.

Den Initiatoren und Organisatoren, zuvorderst dem Herrn Vorsitzenden der Promotionskommission, Prof. Dr. Dietrich Weyrauch, und dem Herrn Dekan des Fachbereiches Veterinärmedizin der Freien Universität Berlin, Herrn Prof. Dr. Leo Brunnberg, aber auch

- den mitgestaltenden Jungpromovenden, denen die Altpromovenden alles Glück dieser Erde wünschen,

- den im Hintergrund agierenden Verwaltungsdamen (gibt es da auch Herren?),

- den Meisterinnen der guten Töne:

Ihnen allen sei herzlich gedankt für Gedanken, Zeit und Mühen, den heutigen Tag für die Promovenden des Jahres 1956 goldwert gemacht zu haben.

Diese Feierstunde ziert die Geehrten und die Akteure gleichermaßen. Denn auch berufspolitisch sind solche Momente von hohem Wert und Nutzen für die kleine Berufsgruppe der Tierärzte auf dem Parkett unserer Gesellschaft. Zum Schluss wende ich mich an meine Mitpromovenden. Ich wünsche Ihnen von Herzen, dass Sie den imaginären Goldschatz gesund, froh, glücklich und lange dankbar bewahren mögen. Die Wahrscheinlichkeit, danach noch einmal eine Ehrenurkunde verliehen zu bekommen, ist annähernd gleich Null. Eine diamantene Promotion gibt es jedenfalls nicht, könnte aber mit weiter fortschreitendem Le-

bensalter ein Thema für den Fachbereich werden.

Ich danke Ihnen, dass Sie mir so geduldig zugehört haben.

** Akademischer Direktor und Leiter der Zentralen Tierversuchseinrichtung der Heinrich Heine-Universität Düsseldorf (i.R.), Ehrenpräsident der Tierärztekammer Nordrhein*

Der Fachbereich enthüllt die „Düppel-Quadriga“

Dr. Christian Laiblin

Mit schwungvollen Rhythmen der Gruppe „Sound Syndikat“ und ein oder mehr Gläsern Sekt wurde am 24. Juli 2006 eine Tierskulptur des Künstlers Sascha Hartweger vor dem Dekanat enthüllt. Die Kosten für die Anfertigung der Skulptur und deren Aufstellung sind von der Fa. Vetoquinol übernommen worden. Die Enthüllung war gleichzeitig der Start für den Tag der offenen Tür 2006. Die Besucher wurden aufgefordert, für die Skulptur einen passenden Namen vorzuschlagen und konnten ihren Vor-

schlag in eine „Wahlurne“ einwerfen. In einer Fachbereichsratsitzung wurden die Vorschläge ausgewertet. Vor dem Vorschlag „Die rostigen Vier“ siegte der Vorschlag von Andreas Galitzer „Düppel Quadriga“. Der Preisträger erhielt als Präsent von der Fa. Vetoquinol ein Essen für 2 Personen in einem Berliner Restaurant.

Bilder dieser Veranstaltung finden Sie auf dem Einleger in der Mitte dieses Heftes.

Vierbeiner, Azubis, Fußball und noch viel mehr ...

Dr. Beate Münzer, Klinik für Pferde, Allgemeine Radiologie und Chirurgie

Auch im Jahr 2006 war der Tag der Offenen Tür an unserem Fachbereich ein schöner Tag! Es war ein strahlender Sommertag, und die Besucher ließen sich auch von der laufenden Weltmeisterschaft nicht abhalten. Sie bewunderten die erstaunlichen Leistungen der Hunde für Handicaps, die für ihre körperbehinderten Herrchen und Frauchen Türen öffneten, Lichter an- und ausknipsten, Schubladen öffneten und schlossen und heruntergefallene Gegenstände wie Schlüssel oder Geldstücke aufhoben. In einer anderen Gruppe wurden die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten für Hunde gezeigt. Es gab einen Ferkelstall, der besonders unsere kleinen Besucher zum Streicheln ermunterte. Ein Ferkelrennen zählte zu den Attraktionen des Tages. Bewundert werden konnte auch ein fünf Wochen alter Uhu - seine Falknerin wurde mit Fragen überhäuft. Wenig später zeigte sie eine

atemberaubende Flugshow mit ihren Wüstenbussarden und Falken. Auch unsere Ponies waren wieder „am Start“ und trugen unsere kleinen Besucher sicher über die Runden.

Der Fachbereich selbst war mit zahlreichen Ständen vertreten, an denen man sich über die Breite unserer beruflichen Tätigkeiten informieren konnte. Dazu zählen z.B. die Arbeit mit Zoo- und Wildtieren, das Kennen von Parasiten und anderen „Lästlingen“; über Tierernährung und Tierschutz gab es Interessantes zu erfahren; erstmals war auch die Pathologie mit einem Stand vertreten, wo frische Melonen „seziert“ werden konnten. Direkt daneben konnte ein pharmakologischer Caipirinha geschlürft werden, selbstverständlich mit Warnhinweisen. Eine Bereicherung stellte eine Gruppe von Doktoranden dar, die in Kurzvorträgen über ihre Forschungsvorhaben berichteten, sowie das

Referat für Aus- und Weiterbildung, die die vielfältigen Ausbildungsmöglichkeiten an der Freien Universität vorstellten. Hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang die Kurzvorträge, die von Auszubildenden an unserem Fachbereich gehalten wurden. Mutig berichteten diese jungen Menschen über ihre Tätigkeiten, die während ihrer Ausbildung zu Tierpflegern verrichtet werden müssen.

Noch einmal zurück zur Fußball-WM: am gleichen Tag startete um 17 Uhr das Spiel Deutschland-Argentinien. Dem zollte der Fachbereich natürlich Tribut, in dem in unserem

großen Pferdetransporter eine Leinwand aufgestellt wurde, so dass die Übertragung zu verfolgen war, gemütlich mit einem Bierchen in der Hand und einer Rostbratwurst. Als das erste Tor für Deutschland fiel, brandete der Jubel so plötzlich und laut auf, dass die gleichzeitig ihre Runden drehenden Ponies ebenfalls einen Riesensatz machten, allerdings vor Schreck.....

Ja, es war ein schöner Tag, und allen, die dazu beigetragen haben, sei herzlichst gedankt.

Bilder dieser Veranstaltung finden Sie auf dem Einlege in der Mitte dieses Heftes.

Glühwein unterm Tannenbaum

Dr. Christian Laiblin

Am letzten Freitag vor dem Weihnachtsfest fand auf Einladung der Mitglieder des Dekanates unseres Fachbereichs ein fröhliches Treffen unter dem leuchtenden Weihnachtsbaum vor dem Dekanatsgebäudes statt. Hochschullehrer, Mitarbeiter und Studierende, ca.200 Personen, waren gekommen und nutzten die Gelegenheit, mit Glühwein-natürlich auch alkoholfreiem- und Spekulatius außerhalb des üblichen Studienalltags miteinander zu plaudern. Ein besonderes Ereignis war der Auftritt des studentischen Bläserensembles „Vetibrass“, die trotz fehlenden Schnees ein weihnachtliches Wohlgefühl auslösten. Erwähnenswert war der Auftritt von An-

tonia de la Fontaine, Studierende des 6. Semesters, die die Bläser gesanglich begleitete und es schaffte, gegen ihre Bläserkollegen und das kalte Wetter die Weihnachtslieder textlich zu begleiten. Der Glühweinverbrauch, die Menge bleibt natürlich vertraulich, ließ auf einen erfolgreichen Verlauf der Veranstaltung schließen. Diese Annahme wurde durch zustimmende Aussagen vieler Teilnehmer gestärkt. Jede Tradition hat irgendwann ihren Anfang, dieser Tag war sicherlich ein solcher Anfang.

Bilder dieser Veranstaltung finden Sie auf dem Einleger in der Mitte dieses Heftes.

Bericht von der Festveranstaltung

Dr. Christian Laiblin

Am 24. Juni 2006 fand vor dem Beginn des Tages der Offenen Tür im Hörsaal der Klinik für Pferde die nunmehr dritte gemeinsame Festveranstaltung statt. In seiner Begrüßungsansprache berichtete der Vorsitzende der Gesellschaft der Freunde und Förderer Bernd Goldmann über die Aktivitäten der Gesellschaft und lobte die pragmatische und freundliche

Zusammenarbeit innerhalb des Vorstandes und mit dem Fachbereich. Offensichtlich sei es gelungen, diese positive Bild auch nach außen zu tragen. Steigende Mitgliederzahlen und eine hohe Beteiligung an den Veranstaltungen der Gesellschaft und des Fachbereichs seien Motivation, den eingeschlagenen Weg fortzusetzen.

Der Dekan des Fachbereichs Veterinärmedizin Prof. Dr. Leo Brunberg bedankte sich bei den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Fachbereichs für die im vergangenen Jahr geleistete Arbeit. Trotz anstehender Mittelkürzungen und damit verbundener finanzieller Engpässe zeichnete er ein positives Bild unseres Fachbereichs. Stetig steigende Leistungsdaten, die Bereitschaft zur Umsetzung innovativer Projekte in den Bereichen Forschung, Lehre und Verwaltung sowie eine aktive Berufungspolitik hätten über den Fachbereich hinaus auch im Präsidium der Freien Universität Berlin Akzeptanz und Anerkennung gefunden. Der Dekan dankte der Universitätsleitung für die im vergangenen Jahr gewährte Unterstützung.

Herrn Prof. Dr. Hanns Ludwig, frisch emeritierter Hochschullehrer im Institut für Virologie, dankte er für die für den Fachbereich geleistete Arbeit und würdigte seine wissenschaftliche Leistung. Mit einem positiven Ausblick auf die Aufgaben und Anforderungen Ereignisse des kommenden Halbjahres beschloss der Dekan seine Ausführungen.

Ein Höhepunkt der Veranstaltung war die Verleihung des „Gerhard-Reuter-Preis für besondere Studienleistungen“ für die zwei besten Studienabsolventen/Absolventinnen des Jahrgangs 2005. In Anwesenheit des Preisstifters, Herrn Prof. Dr. Dr.hc. Gerhard Reuter, übergab

der Dekan Urkunde und Preis an Frau Maria Stahl und Frau Jennifer Wagner und würdigte ihre Studienleistungen.

Anschließend verlieh der stellvertretende Vorsitzende der Gesellschaft der Freunde und Förderer, Herr Prof. Dr. Volker Bergmann, den Nachwuchsförderpreis der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Veterinärmedizin an der Freien Universität Berlin eV., gestiftet von der Wirtschaftsgenossenschaft Deutscher Tierärzte GmbH, an Frau Dr. Uta Julia Barbara Gwendolin Mühlinghaus. Frau Dr. Mühlinghaus erhielt diesen Preis für ihre mit „summa cum laude“ bewertete Dissertation mit dem Thema „Expression und Regulation von CXCR3 und CXCR4 während der terminalen B-Zelldifferenzierung“.

Anfang wie Ausklang der Veranstaltung wurde von den schwungvollen Rhythmen des Saxophonquartetts „Sound Syndicat“ begleitet.

Bilder dieser Veranstaltung finden Sie auf dem Einleger in der Mitte dieses Heftes.

Berufliche Alternative: Tierärztin/Tierarzt in der Pharmaindustrie

Prof. Dr. Holger Martens, Institut für Veterinär-Physiologie

Das von Studierenden der Veterinärmedizin erwünschte Berufsbild hat sich sicherlich seit Jahrzehnten nicht wesentlich geändert. Es ist überwiegend oder fast ausschließlich die praktizierende Tierärztin/der praktizierende Tierarzt, obwohl nur 60 % aller berufstätigen Tierärztinnen/Tierärzte diese Aufgaben später wahrneh-

men. Sonstige Berufstätigkeiten oder Tätigkeitsfelder sind zumindest zu Beginn des Studiums kaum bekannt oder stehen nur in Ausnahmefällen an erster Stelle der möglichen Alternativen. Aus diesem Grunde sind Informationen über andere Berufsfelder wünschens-

wert, notwendig und aufgrund der Wissensdefizite auch angebracht.

In diesem Sinne wurde am 24.6.2006 eine Informationsveranstaltung über Berufsmöglichkeiten von Tierärztinnen/Tierärzten in der Pharmaindustrie im Hörsaal der Klinik für kleine Haustiere durchgeführt. In der Pharmaindustrie sind mit langsam steigender Tendenz über 1000 Kollegen/innen tätig. Die Kollegen (alphabetische Reihenfolge) Höchel (Schering), Lang (Boehringer), Moll (Albrecht), Sterz (Pfizer) und v. Weidenbach (Intervet) berichteten über die vielfältigen Tätigkeitsbereiche und Möglichkeiten und spezifisch über ihren Verantwortungsbereich.

Trotz ganz unterschiedlicher Aufgabenbereiche ergaben sich wichtige und interessante Gemeinsamkeiten. Alle Vortragenden haben ihre augenblickliche Tätigkeit nicht zu Beginn des Studiums und auch nicht zu Beginn ihrer beruflichen Tätigkeit als „Berufsziel“ vor Augen gehabt oder angestrebt. Es war das Ergebnis entsprechender Angebote, Möglichkeiten oder schlicht von Zufällen. Trotzdem oder gerade deswegen hat sich in allen Fällen eine große Zufriedenheit mit der beruflichen Tätigkeit erge-

ben, die für die Zuhörer/innen während der Vorträge spürbar war und somit eine direkte Werbung erübrigte.

Ein weiterer (gemeinsamer) Gesichtspunkt, der insbesondere während der Diskussion wiederholt zum Ausdruck gebracht wurde, war die breite Ausbildung im Studium, die als wesentliche und wichtige Voraussetzung für die ganz unterschiedlichen Berufswege und -tätigkeiten angesehen wurde. Diese breite Ausbildung ermöglicht einerseits die gewünschte Flexibilität und erfordert andererseits natürlich noch die postgraduale Spezialisierung.

Die Referate wurden von den Zuhörern/innen interessiert aufgenommen und diskutiert. Offensichtlich wurde die Absicht dieser Informationsveranstaltung verwirklicht, so dass eine Wiederholung in zwei Jahren vorgemerkt ist.

Herzlich zu danken ist den Vortragenden, die extra für diese Vorträge nach Berlin gekommen sind.

Voller Erfolg: Schlachttieruntersuchung bleibt tierärztliche Aufgabe

Pressemitteilung der Bundestierärztekammer

Auch in Zukunft und auch in Kleinbetrieben wird die Schlachttieruntersuchung Aufgabe des amtlichen Tierarztes bleiben. Das hat das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz gestern schriftlich mitgeteilt. Die Bundestierärztekammer begrüßt diese Entscheidung zugunsten des Verbraucherschutzes und ist erfreut über den Erfolg ihrer Protestaktionen.

Im Ausnahmefall kann die Fleischuntersuchung bereits heute allein von amtlichen Fachassis-

tenten, allerdings nur unter Aufsicht des amtlichen Tierarztes, erfolgen. Ende 2005 hatte eine Projektgruppe der Länderarbeitsgemeinschaft gesundheitlicher Verbraucherschutz vorgeschlagen, künftig in Schlachtbetrieben, die nicht mehr als 20 Großvieheinheiten pro Woche schlachten, auch die Lebenduntersuchung allein vom amtlichen Fachassistenten durchführen zu lassen. Begründet wurde der Vorschlag mit einem zu erwartenden Mangel an qualifizierten amtlichen Tierärzten.

Die Bundestierärztekammer hat sich gegen dieses Vorhaben gewandt wegen der erheblichen Risiken für den gesundheitlichen Verbraucherschutz, zumal in weiten Teilen Deutschlands die Mehrheit der Betriebe betroffen gewesen wäre: Nur die tierärztliche Qualifikation könne gewährleisten, dass bei der Vielzahl möglicher Erkrankungen und sonstiger Auffälligkeiten für die Schlachtung nicht geeignete Tiere sicher erkannt werden. Der Sachverstand von Hilfspersonal sei dafür nicht ausreichend und keine geeignete Regelung für eine Durchführung unter Aufsicht des amtlichen Tierarztes möglich.

Am Protest gegen das Vorhaben der Länder hat sich der gesamte Berufsstand beteiligt: Bundestierärztekammer, Landestierärztekammern und auch andere tierärztliche Verbände haben wiederholt an die zuständigen Minister von Bund und Ländern appelliert, keine unnötigen

Risiken für den gesundheitlichen Verbraucherschutz einzugehen. Außerdem habe in einer Unterschriftenaktion zahlreiche Tierärztinnen und Tierärzte persönlich bei ihren Länderministern protestiert.

Neben dem breit getragenen Protest mit fundierten Sachargumenten war für die Entscheidung des Bundesverbraucherministeriums offenbar das Datenmaterial ausschlaggebend, das die Bundestierärztekammer vorlegen konnte. Danach sind aktuell rund 3.800 Tierärztinnen und Tierärzte in der Fleischuntersuchung tätig, rund 5.400 haben die vorgeschriebene Ausbildung für amtliche Tierärzte absolviert, und künftige Studienabsolventen haben automatisch die Berechtigung als amtlicher Tierarzt. Der von den Ländern als Argument angeführte drohende Personalmangel ist damit ausgeschlossen..

Geschichte der Veterinärmedizin

Der Heilige Antonius und der Irrtum des Wilhelm Busch

*PD Dr. Eberhard Uecker **

Der 17. Januar ist „Antoniusstag“. Die Namensgebung geht auf den Heiligen Antonius (den Großen, den Einsiedler) aus Ägypten zurück, der als Schutzpatron der Haustiere, der Bauern- und Tierärzteschaft sowie gegen verschiedene Krankheiten und Seuchen, insbesondere den Ergotismus (Mutterkornvergiftung, ignis sacer - „heiliges Feuer“, auch „Antoniusfeuer“) gilt. Der Ergotismus gehört als Intoxikation zusammen mit den menschlichen (Lepra, Pest, Pocken, Tollwut, Milzbrand, Cholera, Fleckfieber, TBC, Influenza u.a.) und tierischen Seuchen (Pest, Milzbrand, Pocken, Tollwut, MKS, Rotz, Finnickigkeit der Schweine u.a.) zu den gefährlichsten Massenerkrankungen des Mittelalters. Sie sind in der sogenannten modernen Welt weitestgehend durch andere, nicht weni-

ger gefährliche Krankheiten/Seuchen, abgelöst worden.

Aber zurück zu Antonius: Seine Lebensbeschreibung ist abenteuerlich und sagenumwoben, also Stoff genug für viele Schriftsteller und Künstler, sich mit dieser historischen Person intensivst zu beschäftigen.

Antonius wurde am 17. I .251/2 n. d. Zw. in Korne (heute Keman) im oberen bis mittleren Ägypten als Sohn wohlhabender christlicher Eltern geboren (In Rom wird jährlich vom 17.-25. Januar vor der Antonius-Kirche [S. Antonio] das Fest der Weihe der Haustiere begangen.) Mit 20 Jahren ging Antonius in die Wüste und sammelte Schüler um sich, denen er Gebet und Handarbeit vorschrieb. Angeblich hat er die Wüste, in der er als Einsiedler lebte und das

asketische Leben formte, nur zweimal verlasen. Als er 356 starb, war er 105 Jahre alt. Verschiedentlich wird er den 14 Nothelfern zugerechnet. Antonius gilt als „Vater der Mönche“ und als Begründer des christlichen Mönchstums, obwohl er nicht Ordensgründer war.

Im 3. und 4. Jahrhundert sollen sich nach Antonius' Beispiel in Ägypten unzählige Christen in Einsiedlerkolonien niedergelassen haben. Hier fanden sie Rat und Unterstützung für ihre Lebensgestaltung.

Der nach Antonius benannte Antoniterorden wurde erst 1095 - also 739 Jahre nach dem Tod des Antonius - von Papst Urban II. bestätigt und vereinigte sich 1777 mit den Maltesern. Die Antoniter hatten sich insbesondere dem Kampf gegen den Ergotismus verschrieben. Der Orden finanzierte sich über ein Sammelprivileg, das ihm aus den Schweinehaltungen ein Ferkel je Wurf zusicherte. Offensichtlich hat sich die vermehrte Fleischnahrung in den Antoniterklöstern sehr positiv gegen die Ergotismusverbreitung ausgewirkt. Noch heute sind Antoniterklöster bzw. ihre baulichen Überreste zu besichtigen (z. B. in Memmingen/Bayern, Isenheim bei Colmar/Elsaß, Tempzin/Mecklenburg-Vorpommern und viele andere). Ganz zufällig kann man Antonius' Spuren in großen und kleinen Orten entdecken: so durch eine Plastik im Rahmen einer Eingangsgestaltung des Kölner Doms, ebenfalls durch eine Plastik im Zentrum der Stadt Tönisvorst bei Krefeld, wo Antonius sogar beim Stadtnamen Pate stand und im Stadtwappen verewigt ist. Er kann auch in der Abtei Vale Dieu in Aubel/Belgien betrachtet werden wie auch als kürzlich freigelegte Wandmalerei in der Barther Georgenkirche in Mecklenburg-Vorpommern.

Für die Antonius-Legende haben sich außerordentlich viele Schriftsteller, Maler und bildende Künstler interessiert. Die meisten Antonius-

Darstellungen zeigen auffällige Attribute: Das sogenannte Antoniuskreuz (auch Antoniusstab) seit Ordensgründung (das Kreuz ist abgeleitet vom „T“ im Namen des Antonius; das Glöckchen steht für die Ankündigung der Almosensammlung) und ein meist kleines Schwein, das für den Unterhalt der ordenseigenen Hospitäler von eminenter Bedeutung war (siehe Abb.).



Abb.: Der Heilige Antonius (aus Ägypten) mit T-Stab und Glöckchen, Schweinchen und einem Ergotismuskranken (aus: „Feldbuch der Wundarztney“, Mitte des 16. Jahrhunderts).

Die beliebtesten Darstellungen in der Malerei zeigen die „Versuchungen“ des Teufels mit seinen unglaublich schrecklichen Phantasiegestalten als Helfershelfer, um den Heiligen von seinem „guten“ Weg abzubringen.

Das bekannteste Kunstwerk ist sicher der Isenheimer Altar (heute im Unterlindenmuseum in Colmar/Elsaß) von Matthias Grünewald, der vermutlich zwischen 1512 und 1515 im Isenheimer Antoniterkloster das bedeutende Kunstwerk, ein monumentales Retabel (Wandelaltar als Gemäldetafel), schuf.

Außerordentlich interessante Antonius-Darstellungen gibt es von Martin Schongauer, Hieronymus Bosch, Lucas Cranach d. Ä., Albrecht Dürer, Jacopo Tintoretto, Pieter Brueghel d. Ä.,

Paul Cezanne, Lovis Corinth, Max Ernst, Salvador Dali u. v. m.

Auch dem Dichter, Maler und Satiriker Wilhelm Busch muss es der „Antonius-Stoff“ angetan haben. Wer kennt nicht seine Figuren: Max und Moritz, Lehrer Lämpel, Hans Huckebein, die fromme Helene und neben vielen anderen auch den Heiligen Antonius „von Padua“ - wie er schreibt. Und darin besteht der Irrtum von Wilhelm Busch. Er verwechselt nämlich den Heiligen Antonius aus Ägypten (den „Großen“), den er auch eigentlich meint, mit dem Heiligen Antonius aus Padua, der fast 1000 Jahre später geboren wurde und als Patron der Liebenden und gegen Viehseuchen galt.

Was soll's - die Satire ist W. Busch auch mit dem falschen Antonius (aus Padua) gelungen. Und so geht die Mär: Natürlich gefiel dem Teufel nicht, dass die Wohltaten des Heiligen Antonius im notleidenden Volk große Anerkennung

und Fürsprache fanden. So schickte der Teufel ganze Heerscharen von Ungeheuern aus, um Antonius „kaltzustellen“. Bei W. Busch erscheint sogar eine fesche Maid, um den Antonius in Versuchung zu bringen, und letztendlich kommt auch der Teufel in eigener Person.

Dazu heißt es bei Wilhelm Busch:

*„Auf einmal - er wußte selber nicht wie -
Setzt sich das Mädels ihm gar aufs Knie
Und gibt dem heiligen Antonius
Links und rechts einen herzhaften Kuß.
Der heilige Antonius von Padua
War aber nicht ruhig, als dies geschah.
Er sprang empor, von Zorn entbrannt;
Er nahm das Kreuz in seine Hand:
„Laß ab von mir, unsaubrer Geist!
Sei, wie du bist, wer du auch seist!!!“
Puh! - Da sauste mit großem Rumor
Der Satanas durchs Ofenrohr“.*

** Anschrift des Verfassers: Oswaldstr. 5, 13053
Berlin. Tel. 9827130. Ein Literaturverzeichnis
liegt beim Verfasser vor.*

Gesellschaft der Freunde und Förderer der Veterinärmedizin an der Freien Universität Berlin e.V.

Neue Mitglieder

Prof. Dr. Heike Tönhardt

Der Vorstand der „Gesellschaft der Freunde und Förderer der Veterinärmedizin an der Freien Universität Berlin e.V.“ freut sich, folgende neue Mitglieder im Jahr 2006 begrüßen zu

dürfen. Wir laden Sie ebenso wie alle anderen Mitglieder herzlich zur Jahreshauptversammlung im Januar 2007 ein!

Frau	Stefanie	Gasche	Bahnhofstr. 9	15236	Jakobsdorf / Mark
Herr Dr.	Detlef	Gasche	Bahnhofstr. 9	15236	Jakobsdorf / Mark
Herr Dr.	Carl-Christian	Merck	Ilsesteinweg 1F	14129	Berlin
Herr Prof. Dr.	Dietrich	Rohloff	Hindenburgdamm 131	12203	Berlin
Herr Prof. Dr.	Ralf	Einspanier	Institut f. Veterinär-Biochemie	14163	Berlin
Frau	Anna	Kosmol	Schlettstadter Str. 8	14169	Berlin
Herr	Thomas	Landgraff	Hochgrat Str. 23	88364	Wolfegg
Frau Prof. Dr.	Kerstin	Müller	Joachimstr. 3	14129	Berlin
Frau	Doris	Scholz	Undinestr. 6	12203	Berlin
Frau	Dagmar	Schwarzlose	Querstr. 3B	14163	Berlin
Herr Prof. Dr.	Goetz	Hildebrandt	Weinheimer Str. 25 c	14199	Berlin

Auszüge aus der Satzung

§ 2 Zweck und Aufgaben der Gesellschaft

Zweck des Vereins ist die Förderung von Forschung und Lehre der Veterinärmedizin an der Freien Universität Berlin sowie die Orientierung der Öffentlichkeit über alle Aufgabengebiete der Veterinärmedizin.

Die Gesellschaft verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnittes „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung.

Die Gesellschaft ist selbstlos tätig, sie verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke.

Mittel der Gesellschaft dürfen nur für die satzungsgemäßen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln der Gesellschaft.

Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck der Körperschaft fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

§ 4 – Mitgliedschaft

Die Gesellschaft hat ordentliche Mitglieder und Ehrenmitglieder.

Ordentliche Mitglieder können natürliche und juristische Personen sein.

Persönlichkeiten, die sich besondere Verdienste um die Veterinärmedizin an der Freien Universität erworben oder die Zwecke der Gesellschaft in besonderer Weise gefördert haben, können vom Vorstand zu Ehrenmitgliedern

ernannt werden. Diese haben alle Rechte der ordentlichen Mitglieder.

§ 5 – Mitgliedsrecht und Mitgliedspflichten

Die Mitglieder haben je einen Sitz und eine Stimme in der Hauptversammlung und in außerordentlichen Versammlungen.

Die Höhe des Jahresbeitrages ist dem freien Ermessen der Mitglieder überlassen, jedoch wird ein Mindestbeitrag erhoben, der vom Vorstand vorgeschlagen und von der Mitgliederversammlung beschlossen wird. In Härtefällen entscheidet der Vorstand über die Höhe des Beitrages.

Während des laufenden Geschäftsjahres eintretende Mitglieder haben den vollen Jahresbeitrag innerhalb von vier Wochen nach der Aufnahme zu entrichten.

§ 6 – Aufnahme von Mitgliedern

Bewerbungen um die Mitgliedschaft nimmt der Vorstand entgegen und entscheidet über die Aufnahme mit einfacher Mehrheit. Gründe für eine Nichtaufnahme werden nicht bekannt gegeben. Die Aufnahme ist erst nach Eingang des ersten Jahresbeitrages rechtskräftig.

Mit der Aufnahme werden gleichzeitig die Bestimmungen der Satzung anerkannt.

Gegen die Ablehnung der Aufnahme eines/r Bewerber/in/s steht diesem/r das Recht der Beschwerde zu, die Mitgliederversammlung um eine endgültige Entscheidung anzurufen.

Die Gesellschaft ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden und Beiträge sind daher steuerlich abzugsfähig (Eingetragener Verein Amtsgericht Berlin-Charlottenburg 95 VR 3140 Nz).

Bankverbindung:

Berliner Bank AG; Kto.-Nr. 390 2070 300 (BLZ 100 200 00)

oder

Postgiroamt Berlin; Kto.-Nr. 146 700-109 (BLZ 100 100 10)

Die Höhe des Mitgliederbeitrags beträgt zur Zeit 50 € für juristische Personen, 20 € für natürliche Personen und 10 € für Studierende.

-----Bitte heraustrennen und einsenden.-----

Antrag auf Mitgliedschaft

in der „Gesellschaft der Freunde und Förderer der Veterinärmedizin an der Freien Universität Berlin“

An:

**Gesellschaft der Freunde und Förderer der
Veterinärmedizin an der Freien Universität Berlin e.V.
Oertzenweg 19b, 14163 Berlin**

Senden Sie mir bitte zunächst einmal die Satzung der „Gesellschaft“.

Hiermit beantrage ich gemäß § 6 der Satzung der „Gesellschaft“ meinen Beitritt als Mitglied.

Mit diesem Antrag auf Beitritt verpflichte ich mich unter Bezugnahme auf die mir bekannte Beitragsordnung zur Zahlung eines jährlichen Beitrages in Höhe von €

Adresse (bitte in Blockschrift schreiben):

Name:

Vorname:

Straße u. Nr.

PLZ, Ort:

Datum und Unterschrift:.....

Eine gesunde Partnerschaft.

Wer Erfolg haben will, der braucht den richtigen Partner: Einen Partner, der durch intensive Forschungs- und Entwicklungsarbeit qualitativ hochwertige und wirtschaftliche Produkte und damit neue und erfolgreiche Behandlungsmöglichkeiten schafft. Einen Partner, der Tiermediziner, Tierhalter und Züchter mit Beratung und Service tagtäglich kompetent unterstützt. Wer Erfolg haben will, der braucht einen Partner wie Bayer Vital, der die Gesundheit von Nutztieren, Heimtieren und Tieren für Sport und Freizeit entscheidend fördert. Nicht nur hier in Deutschland, sondern überall auf der Welt – mit Kompetenz und Verantwortung.



Bayer HealthCare
Tiergesundheit

www.bayer-tiergesundheit.de

